

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preßliste des Post-
Zeitungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements

werden angenommen von allen Buchhandlungen u.
Buchhandlungen für 4 Mth. vierteljährlich.
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifen bezogen, beträgt das Viertel-
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmliche Annoncen-Bureau
die Vermittlung von Inseraten zu dem
Original-Preis von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken geleistet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Ökonomierath Korn.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 58.

Breslau, Freitag, 19. Juli 1889.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Ueber den Anbau von weißem Senf in der Roggenstoppel.
Ueber Theer- und Petroleumfeuerung für Dampfkessel.
Winterfaatgut.
Reisultat: Landwirthschaftliche Skizze aus dem südlichen Russland. (Schluß).
Marktberichte aus Berlin, Breslau u.
Fragen und Antworten. — Antworten: Viehhüter.
Aus Schlesien: Ernte und Ernteeinsichten. — Ausflug des landwirthsch.
Vereins der Grafschaft Glatz.
Angebot und Nachfrage.

Zweiter Vogen:

Aus den Verhandlungen des Schlesischen Fortvereins. (Erster Tag).
Programm der 5. allgemeinen Provinzial-Gesellschaft-Ausstellung zu
Dresden vom 3. bis 5. August 1889.
Kleine Mittheilungen: Wiener Saatkorn. — Ausfuhr österreichischer
Wollreiprodukte nach Ägypten. — Literatur.

„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 29:
Eiße Leiden und Freuden. — Eine Liane für die Stiefmutter. —
Englische Sitten bei Tisch. — Ueber das Baden. — Ein Geind der
Stachelbeersüßholz. — Mired Bildes. — Himbeerreiß herzustellen.
— Enten in vierzehn Tagen fett zu machen.

Ueber den Anbau von weißem Senf in der Roggenstoppel.

In Nr. 28 der „Königsberger land- und forstwirtschaftlichen
Zeitung“ lesen wir nachstehende, gewiß zeitgemäße Ausführungen:
In Folge der anhaltenden Dürre dieses Sommers ist die
Futterernte in dem größten Theile unserer Provinz quantitativ
äußerst gering ausgefallen, und ist es deshalb eine Hauptaufgabe
des Landwirths, auf Ersatz für das fehlende Futter bedacht zu sein.
Wir nehmen deshalb auch an dieser Stelle Veranlassung, zu
diesem Zweck auf den Anbau von weißem Senf in der Roggen-
stoppel aufmerksam zu machen, wozu diese Futterpflanze wegen ihres
schnellen und üppigen Wachstums in erster Reihe geeignet ist. Die
Anprüche des weißen Senfs an den Boden sind bescheiden, indem der-
selbe auf jedem in guter Kraft stehenden Culturboden wächst, am
besten aber auf einem humosen, milden, tiefgründigen Lehmboden
gedeiht.

Wie bei allen Stoppelfrüchten ist, wenn der weiße Senf in
der Roggenstoppel angebaut werden soll, ein Hauptgewicht darauf
zu legen, daß das Stoppelfeld möglichst gleich nach der Ernte um-
gebrochen wird, nicht nur, um eine längere Vegetationszeit zu ge-
winnen, sondern auch, um in trockenen Jahren den harten Boden
vor dem gefährlichen „Verstrocknen“ vor „Wahre“ Verlusten zu
schützen. Es genügt kaum, den Pflug hinter den Erntewagen an-
zubinden, man thut vielmehr gut, ihn noch vor demselben gehen zu
lassen, indem man die Getreidemägen nach Möglichkeit zur Seite
schiebt; auch müht man, um Zeit für die Stoppelfrucht zu gewinnen, den
Roggen vorthellhaft in der Gelbreife, also ungefähr 5—6 Tage früher,
als im Allgemeinen gebräuchlich ist und wartet nicht bis zur Voll-
reife, bei welcher auch die vollsten und schwersten Körner gewöhnlich
ausfallen, ganz abgesehen von dem enormen Schaden, den der Wind
anrichten kann.

Zum Umbrechen des Stoppelfeldes wählt man zweckmäßig einen
mehrschneidigen Schälplug, mit welchem dasselbe vorthellhaft etwas
tiefer umgepflügt wird, als es sonst üblich ist, wenn das Stoppel-
feld nicht befaet werden soll. Ist das Stoppelfeld gestürzt und
mittels der Egge fein gekrümelt, so fäet man breitwürfig 5 Kilogr.
Samen pro 1/4 Hektar und giebt einen oder zwei Striche mit einer
leichten Egge, worauf alsdann zweckmäßig die Ringelwalze folgt,
während auf weniger kräftigen, trockenen Böden und bei später
Ausfaat die Saatmenge auf 6—7 1/2 Kilogr. zu erhöhen ist.

Bei günstigen Wetter, und namentlich wenn ein Regen das
gleichmäßige Auflaufen der Saat begünstigt, wächst der Senf so
schnell, daß er nach Verlauf von 6 Wochen eine Höhe von 35 bis
40 Ctm. erreicht hat und mit dem Mähen begonnen werden kann.
Ist Grünfütterung wird er am besten kurz vor und in der Blüthe
verfüttert, wenngleich er auch noch geerntet wird, wenn die Schoten
schon angefüllt haben. Um diese Zeit ist er aber, weil holziger,
weniger schmackhaft und weniger verdaulich und giebt dann auch
der Milch und Butter einen Beigeschmack in Folge des Senföls,
welches in den Samen in reichlicher Menge sich bildet, wenn beim
Verkaufen derselben Wasser hinzutritt. In größeren Mengen auf-
genommen, ruft das Senföel bedenkliche Entzündungen der Schleim-
häute und des Verdauungsorgans hervor, während geringe Mengen
dagegen Verdauung und Appetit anregen.

Wird der Senf im richtigen Alter, also kurz vor und in der
Blüthe, gemäht, so bietet derselbe ein vorzügliches Grünfütter, welches
nicht nur gerne gefressen wird, sobald die Thiere mit demselben
bekannt sind, sondern vorzugsweise günstig auf die Milchproduction
einwirkt, den Fettgehalt der Milch erhöht und der Butter eine
schöne gelbe Farbe ertheilt.

Will man ohne Unterbrechung jungen Senf haben, so ist es
erforderlich, daß man denselben nach und nach, etwa in Zwischen-
räumen von 8 Tagen, fäet.

Am besten wird der grüne Senf mit Stroh zusammengeschnitten
verfüttert. Eine Mischung von 75 Pfd. jungen Senf, 10 Pfd.
Weizen- oder Roggenstroh und 2—3 Pfd. Hafer — in diesem
Fall noch besser Maischrot — bildet eine angemessene Tagesration
für eine Kuh von 1000 Pfd. Lebendgewicht.

Die Vermischung des Senfes mit Stroh bezweckt außer einer
Ersparnis an Senf, eine höhere Ausnutzung desselben, gleichzeitig
eine gute Verwertung des Strohes und eine höhere Geduldlichkeit
des Fütters. Bei ausschließlicher Verabreichung von jungem Senf
wurden 1000 Pfd. schwere Kühe ca. 140—150 Pfd. verzehren,
eine Quantität, in welcher bei guter Qualität 30 Pct. und mehr
Eiweiß über angemessene Normen enthalten sind.

Bezüglich des Nahrungswertes kann der Senf sich mit anderen
Grünfütterpflanzen messen, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist.
Mittlere Zusammenfassung einiger Futterpflanzen:

Art der Grünfüttermittel:	Kohlpfeil	Zeit	Kohlehydrate
Senf, weißer	3,0	0,5	3,5
Nothflee in voller Blüthe	3,0	0,6	8,9
Wichhafer	2,4	0,4	6,4
Buchweizen	2,4	0,6	6,4

Auch für Schafe und Pferde ist der weiße Senf ein gutes
Futter, und zwar nicht nur grün, sondern auch trocken verabreicht.
Nicht unerwähnt ist schließlich zu lassen, daß der Senf eine vor-
zügliche Verfrucht für Salzgretweide ist, indem er das Land von
Samenunkräutern befreit, den Boden außerordentlich gut befeuchtet,
seine Nahrung zum Theil wenigstens aus tieferen Bodenschichten
entnimmt und endlich die Ackerkrume durch seine Stoppel- und
Wurzelrückstände bereichert.

Wegen der großen Grünfüttermassen, die der weiße Senf liefert
— die Erträge stellen sich bis auf 50 Ctr. pro 1/4 Hektar — und mit
Rücksicht darauf, daß die Gesamtmenge an Stickstoff, Kali und
Phosphorsäure in den Gründüngungspflanzen des weißen Senfs so-
gar höher als in denen der Lupine ist, baut man den weißen Senf,
namentlich auf besseren Böden, auf welchen die Lupine weniger gut
gibt, mit bestem Erfolge auch zur Gründüngung an, in welchem
Falle gut geträthener Senf dem Boden dieselbe Menge von Pflanzen-
nährstoffen wie eine reichliche Stallmistdüngung zuführt.

Ueber Theer- und Petroleumfeuerung für Dampfkessel.

Ueber diese Angelegenheit schreibt Jos. Götz in der „Deutschen
Zuckerindustrie“ Nachstehendes: In der Leipziger Generalversamm-
lung deutscher Zuckerfabrikanten äußerte Herr Oberamtman Krich
den Wunsch, daß seitens des Vereins eventuell der Frage näher
getreten werde, ob und auf welche Weise man einen vorüber-
gehenden oder stetigen Ersatz für die zum Fabrikbetrieb unentbehr-
lich gewordenen Kohlen schaffen könne. Dieser Wunsch war offenbar
durch die kurz vorausgegangenen Strikes der Kohlengrubenarbeiter
entstanden und ist demselben gewiß die volle Berechtigung zuzu-
sprechen, da die Zustände, welche durch Kohlenmangel in den
Zuckerfabriken während der Campagne eintreten müßen, jedenfalls
sehr bedenklicher Natur sein würden. Ist auch im Augenblicke ein
solcher Fall nicht so leicht möglich oder vorauszuweisen, so scheint
die ganze sociale Bewegung doch dem Fabrikanten gebieterisch
die Pflicht aufzuerlegen, nach jener Richtung zu versuchen, sich von der-
artigen Fatalitäten unabhängig zu machen, damit er im gegebenen
Augenblicke nicht ganz der Willkür der einen oder anderen Klasse
von Arbeitern preisgegeben sei.

Die angeregte Frage: „Ist die Kohle als Feuerungsmaterial
zeitweilig oder ganz entbehrlich“, kann zweifellos bedingungsweise
bejaht werden. Daß dieselbe im ganzen ungeheuren Umfang
ihres Verbrauches bis jetzt noch nicht ersetzt werden kann, ist freilich
unbestreitbar. Allein für kürzere Zeiten hat man selbst für den
Großbetrieb genügend Mittel an der Hand, sich in solchen Fällen
Ersatz zu verschaffen und unabhängig zu machen. Wir übergehen
hier die Holz- und Strohsfeuerung, welche nur locale und beschränkte
Anwendung finden kann und zu genügend bekannt ist, als daß man
viel darüber noch zu sagen hätte. Unsere Absicht ist es nur, auf
den Theer und speziell das Petroleum als vorübergehendes Ersatz-
mittel für die Kohle im Fabrikbetrieb hinzuweisen. — Da viele
Gasanstalten heute bereits mit ihrem Theer feuern, auch andern-

theils für viele Fabriken Theer in genügenden Mengen weniger
schnell und leicht zu erreichen sein dürfte, als Petroleum, so be-
schränken wir uns darauf, über dessen Anwendung als Feuerungs-
mittel für Dampfkessel Einiges zu sagen. Wir bemerken indessen,
daß die entsprechenden Einrichtungen für Theer- und Petroleum-
feuerung dieselben sind. Diese Einrichtungen sind über das Stadium
der Versuche längst hinaus und finden vielfach und meist da, wo
Kohle theuer, Petroleum aber billig ist, eine sehr zufriedenstellende,
praktische Anwendung. Die Vorrichtungen sind sehr einfache,
können an jedem Dampfkessel leicht und mit verhältnismäßig sehr
geringen Kosten angebracht werden, functioniren sicher und erfordern
keine stete Überwachung. Es mag indessen gleich hier betont
werden, daß in Deutschland sich die Gesamtkosten des Betriebes
doppelt so hoch stellen als für Kohlenfeuerung, da der Eingangsoll
auf Petroleumrückstände gleich hoch wie der Preis für dieselben
loco russischen Oelrefineries ist. Mit dem Wegfallen dieses Olls
würde sich der Betrieb gleich hoch wie der für Kohle stellen.

Das Princip der Petroleum- (Theer-) Feuerung beruht auf
der Verstäubung des Brennstoffes im Feuerraum des Kessels durch
Dampf, wozu besondere Apparate, welche gleichzeitig die nöthige
Verbrennungsluft mitreißt, construiert sind. Durch richtige Ein-
stellung dieser Vorrichtungen wird eine vollständige Verbrennung
des Petroleum- herbeigeführt und jede Ausbildung durch Gas ver-
mieden. Nach den gemachten Erfahrungen rechnet man, daß
1 Liter = 0,82 Kilogramm russische Petroleumrückstände (Naphta)
ca. 9500 nughare Wärmeinheiten entwickelt, und daß dabei ein
Quadratmeter Kesselfläche 15000 Wärmeinheiten in nugharer
Verdampfung aufnimmt. Je nach Größe der Kessel werden ein
oder zwei Zerstäuber angebracht. Die zur Verwendung kommenden
Petroleumrückstände kommen aus einem speciell dafür vorzusehenden
Veservoir, welches in mäßig warmem Raum aufzustellen ist. Das
abgehende Petroleum paßirt ein Reinigungsgieß, geht dann durch
einen kleinen mit Dampf geheizten Vorwärmer, und von diesem
direct in den Zerstäuber, welcher schon mit 1/10 Atmosphäre Dampf-
druck zu voller Thätigkeit gelangt. Ueberhaupt soll Dampf von
nur höchstens 1/10 Atmosphären Ueberdruck zu diesem Zwecke ver-
wendet werden. Da, wo das Petroleumreservoir genügend warm
steht, kann der Vorwärmer weggelassen. Der Zerstäuber wird einfach
in die Feuerthür, resp. in eine an deren Stelle angebrachte Luft-
düse eingesetzt, welche letztere Schieber zur Regulirung des Luft-
zutrittes hat; diese Vorrichtungen kosten incl. zweier Ventile
und eines Siebtöpfes mit zwei Sieben, aber ohne Vorwärmer,
75 Mk. Der Vorwärmer selbst kostet ebenfalls 75 Mk. Im
Feuerraum des Kessels hat beim Betriebe dieser Feuerung
nichts weiter zu geschehen, als daß der Hohl mit Schmotzsteinen
und eventuell einer Schlackenrinne derart abgedeckt wird, daß an
dieser Stelle Luft nicht mehr eintreten kann. Die nöthigen schmied-
eisernen Rohre für die Dampfleitung haben 10—13 Millimeter,
die für die Petroleumleitung 40 Millimeter Durchmesser, sind
also von kleinen Dimensionen.

Die nach diesem Principe in Betrieb befindlichen Feuerungs-
anlagen haben sich bisher vorzüglich bewährt und sind Betriebs-
störungen nie eingetreten, einer Wartung bedürfen sie so gut wie
gar nicht. Die Anbringung aller Vorrichtungen kann, wenn sie in
der Fabrik vorhanden, in einigen Stunden fertig sein.

Wir haben diese Mittheilungen einer mündlichen Besprechung
und einem Prospecte der Actiengesellschaft Schäffer u. Walther,
Berlin SW., welche derartige Anlagen ausführt, entnommen und
verweisen die Industriellen in dieser Frage zur eventuellen Ein-
holung weiterer Auskünfte an die oben genannte Firma.

Winter-Saatgut.

Wie bekannt, nimmt unter den im Samenhandel herrschenden
vielfachen Unrellitäten eine der ersten Stellen der Verkauf von
ausländischem Original-Saatgut ein, indem sehr häufig als solche
Originalsaaten nachgebaute oder ähnliche inländische Saaten unter
Verrechnung von Zoll, weitem Transport u. s. w., angeboten und
geliefert werden. Dies ist ein außerordentlich verbreiteter Unfug,
und wird derselbe durch den möglichen Einwand nicht hinfällig,
daß in diesem oder jenem Falle der Käufer aus Originalsaat keinen
größeren oder gar nicht einmal den Erfolg gehabt hätte, als aus
Nachzucht oder einer ähnlichen Varietät. Auf Seiten des Verkäufers
ist und bleibt ein solches Verfabren ein Verzug, der, wenn er nicht
in jedem einzelnen Falle direct materiellen Nachtheil dem Käufer
zufügt, so diesem doch wenigstens die Möglichkeit nimmt, sich ein
richtiges Urtheil über die seinerseits verlangte ausländische Varietät
zu bilden und aus der daraus gewonnenen Erkenntniß wirtschaft-
liche Vortheile zu ziehen. Mehr als noch als bei inländischem ist
es daher bei ausländischem Saatgetreide nach den vielen bis heute

gemachten Erfahrungen erforderlich, daß der Käufer direct an gute ausländische Quellen zum Bezug solcher Originalsaaten sich wendet. Da dies nun dem Bezugsnehmer aus dem Lande nur sehr schwer möglich ist, ist für diese Bezugsstelle die Geschäftsstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW., Zimmerstraße 8, zur Benutzung zu empfehlen. Diese Geschäftsstelle beschafft jede Art Winteraartgut in bewährten bekannten und neuen Varietäten und zwar sowohl aus allen deutschen Produktionsgebieten, wie auch aus dem Auslande und versendet auf Wunsch ein Verzeichniß der ihr zur Verfügung gestellten Angebote. Da nach Eintritt der neuen Ernte die Expeditionen der Winteraarten schnell vor sich gehen sollen, so ist es recht sehr erwünscht, daß die Kaufinteressenten schon jetzt bestellen, um zu einer frühzeitigen Saat in den Besitz des Saatgutes zu kommen. Für gute Qualitäten und thunlichst mäßige Preise ist die Geschäftsstelle umso mehr bemüht, als sie ohne eigenen Verdienst arbeitet und daher in der Lage ist, das Interesse des Käufers voll zu wahren.

Marktberichte.

Berlin, 18. Juli. [Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.] Weizen mit Ausfluß von Nauchweizen pro 1000 Kilo loco 177-190 bez., gelbe Vierungssqual. 187,00 bez., feiner gelber Winter per diesen Monat 188-189 bez., Juli-August 188,75 bez., Sept.-Okt. 188-189 bez., Okt.-Nov. 188,75-189,75 bez., Nov.-Dez. 189,75-190,25 bez.

Roggen pro 1000 Kilo loco 143-153 bez., Vierungssqual. 152 bez., Sept.-Okt. 155-157 bez., Okt.-Nov. 157,5-159 bez., Nov.-Dez. 159-160,5-160 bez.

Gerste loco pro 1000 Kilo große und kleine 120-190 nach Qualität, Futtergerste 120-135, bessere - Mt. frei Haus bez. Hafer pro 1000 Kilo loco 148-166 nach Qual., Vierungssqual. 151 pomm. und schel. mittel bis guter 152-158, feiner 160-165 ab Bahn bez., preuß. mittel bis guter - ab Bahn bez., russ. mittel bis guter 152-157 frei Waagen bez., per diesen Monat 152,50-153 bez., Juli-August 148,25-148,5 bez., Sept.-Okt. 146-145,25 bez., Okt.-Nov. 145,5 bis 145-145,25 bez., Nov.-Dec. 145,5-145,25 bez.

Erbsen pro 1000 Kilo Rohwaare 160-200, Futterwaare 148-156 Mt. nach Qual. bez.

Wais pro 1000 Kilo loco 117-121 bez., per diesen Monat - bez., Sept.-Okt. - bez.

Weizenmehl Nr. 00 25,5-23,5, Nr. 0 23,5-21,5, Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,75-20,50 bez., do. feine Marken Nr. 0 und 1 22,75 bis 21,75 bez., Roggenmehl Nr. 0 1,50 Mt. höher als Nr. 0 und 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo. Termine höher. Per diesen Monat und Juli-August 21,65-21,75 bez., Sept.-Okt. 21,8 bis 21,85 bez., Okt.-Nov. - bez., Nov.-Dec. 22-22,1 bez.

Spirituss mit 50 Mt. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 56-55,8 bez., per diesen Monat per Juli-August und per Aug.-Sept. 55-54,7 bez., Sept.-Okt. 54,7-54,4-54,5-54,4 bez., Nov.-Dec. - bez., mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 36,4-36,2 bez., per diesen Monat und Juli-Aug. 35,9-35,5 bez., August-Sept. 36,1-35,7 bez., Sept. 36,4-35,9 bez., Sept.-Okt. 34,8-35,1-34,7 bez., Okt.-Nov. 34,4-34 bez., Nov.-Dec. 34-33,9-34,2-33,7 bez.

Berlin, 15. Juli. [Amtlicher Bericht der Stadt. Markthallen-direction über den Handel in der Central-Markthalle.] Fleisch. Rindfleisch 58-60, Kalbfleisch 50-60 Pf., Hammelfleisch 46-50, Schweinefleisch 50-60 Pf., Schinken ger. mit Knochen 75-90 Pf., Speck ger. do. 60-68 Pf. per Pfd. - Wild und Geflügel. Damwild 40-50 Pf., Rothwild 38-48 Pf., Rebhühner 0,60-0,75 Mt., Wildschwein 0,20-0,30 Mt. per Pfd., Ferkel 0,35-0,40 Mt. per Stück. Wildenten 0,50-0,75 Mt. - Geflügel, lebend, junge Gänse 2-3,50, Enten 0,90-1,10 Mt., junge 1,00 bis 1,20, Hühner 0,90-1,30 Mt., junge do. 0,35-0,70, Tauben 0,30 bis 0,45 Mt. per Stück. - Geflügel, geschlacht. Junge Gänse 4,00-5,00, Enten 1,50-2,00, Hühner 1,00-1,50, junge 0,60-0,90 Mt. Tauben 30 bis 40 Pf. per Stück.

Butter. Ost- und Westpreuß. 108-112, Holtz- und Mecklenb. 106-110 Mt., Schmelz, Romm. und Posenische 106-110 Mt., Gohlutter 95-100 Mt., Landbutter 85-90 Mt. per 50 Kilo. - Eier Prima 2,45, kleine 2,10 Mt. netto per Schock. - Käse Import. Emmentaler 88-86, inländ. Schweizer 66-68, □ Wadstein 20-24, Rimburger Prima 25-36, Rhein. Grol. Käse 60-68, Edamer Prima 60-65 Mt. per 50 Kilo, Barger 2, 2,60 Mt. per Kiste. - Gemüse, Spitzkohl, frühe blaue 3, Rosen 1,50 Mt. per 50 Kilo, Zwiebeln 4,00-5,00 Mt. per 50 Kilo.

Fenilleton.

Ge. Landwirthschaftliche Skizze aus dem südlichen Rußland. (Schluß.)

III.

Man benutzt in der Steppe zu Feldarbeiten Pferd, Ochse und Kameel; das Pferd nur zum Fahren, zum Transport von Dreschmaschinen, zu Getreidefahren zc. Zum Pflügen von harter Brache oder von Neuland spannt man 4-5 Paar Ochsen an; der kleinste Besitzer hat mindestens zwei Angepanne à 5 Paar zum Pflügen, halbsoviel zum Getreidetransport, oder 5 Kameele, wenn er nicht zur Ausfuhr Arbeitsvieh mietet. Kameele werden von den Deutschen fast gar nicht gehalten, während sie bei den Kirgisen die Hauptlast sind, die 1-2 Kameele vor den Pflug spannen. Sie sind billiger zu unterhalten und leisten mehr als Pferde. Dasselbe gilt von den Ochsen; leider ist die Rinderpest häufig, vor welcher auch die Kameele nicht ganz sicher sind. - Sehr ausgedehnt ist die Anwendung von landwirthschaftlichen Maschinen.

Nächst dem Weizen, um den sich Alles dreht, ist Hirse die Hauptfrucht, demnachst Gerste, dann Roggen, Hafer, Sonnenblume, Lein, Tabak, seltener Buchweizen, Kartoffeln, Mais. In den Gärten zieht man Gurken, Kürbisse (Wassermelonen), Melonen u. s. w.

Winterweizen hält nicht aus; man baut zwei Arten von Sommerweizen, den weichen (Hälsotarka, triticum durum) und den gewöhnlichen rothen, russischen (t. vulgare). Ersterer wird 1 bis 1 1/4 Meter hoch, hat dicke Ähren, weiße, längliche, dreikantige, dicke, schwere Körner, 1 Scheffelwert (2,096 Hectoliter) wiegt 10 Pud (163,8 Kilogramm, also 1 Hectoliter rund 78 Kilogramm). Er ist sehr ertragreich, aber nur auf schwerem, lange brach gelegenen oder überhaupt noch nie beackertem, und dann gut bearbeitetem Boden. - Der Russische (auch „Sächsischer“) Weizen ist niedriger, hat ein weiches Korn, lockere Ähren, lange Grannen, ist weniger empfindlich, namentlich gegen die Mehl. So lange noch jungfräulicher Boden ausreichend vorhanden war, baute man die weiße Sorte, die überdies besser bezahlt wird. Je weiter der Ackerbau sich ausdehnte, desto mehr zog sich die Cultur dieser edlen Frucht nach Drenburg und Ufa, und wo man früher im Kreise Neu-Ufen weißen Weizen baute, begnügt man sich jetzt mit Russischem. Aber bei dem herrschenden Betriebe, der dem Acker keine Ruhe läßt, nimmt auch der Ertrag dieses letzteren schon ab, und man greift zum Roggen, - namentlich die kleinen Besitzer.

Früher erntete man von weißem Weizen pro Desjatine 160 bis 200 Pud (48-60 Centner pro Hectar); jetzt gibt die Hälfte

Preise der Cerealien in Breslau vom 18. Juli 1889.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	hoheste		niedr.		hoheste		niedr.		hoheste		niedr.	
	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.
Weizen, weißer	17	80	17	60	17	30	16	90	16	70	16	10
ditto gelber	17	70	17	50	17	20	16	80	16	60	16	10
Roggen	15	10	14	90	14	70	14	40	14	20	14	-
Gerste	14	70	14	-	13	70	13	30	12	10	11	80
Hafer	15	90	15	70	15	50	15	30	15	30	15	20
Erbsen	15	50	15	-	14	50	14	-	13	-	12	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	hoheste		niedr.		hoheste		niedr.		hoheste		niedr.	
	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.
Raps	-	-	-	-	31	75	30	25	28	50	-	-
Winterrüben	-	-	-	-	31	-	29	50	28	-	-	-
Sommererbsen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dotter	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schlaglein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Donnalet	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelster 0,08-0,09-0,10 Mt.
Heu (neu) 3,00-3,50 Mt. pro 50 Kilo
Roggenstroh 33,00-36,00 Mt. pro 600 Kilo.

Fragen und Antworten.

Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Beskreise stets erwünscht. Die Einwendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Redaktion begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnement des „Landwirth“ ist. Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.)

Antwort.

Viehfutter. (Nr. 41.) Die Frage, ob der Baumwollsaatfaden an dem höchsten Zustande und der geringen Mischgüte der Kuhheerde schuld sei, ist mit großer Sicherheit zu verneinen. Der Baumwollsaatfaden wirkt, wenn derselbe von guter Beschaffenheit, kräftig fördernd auf die Milchabsonderung ein. Die ungünstigen Verhältnisse sind begründet in der überaus färglichen Futterration, und es ist im Interesse des Herrn Fragestellers nur zu beklagen, daß die so ergiebige Zeit des Frühlings nicht durch reichere Futtergabe noch Möglichkeit ausgenutzt worden ist. Wenn die Kühe nicht mehr Milch erhalten, so schenken bei voller Stallruhe zur Erhaltung ihres Körperbestandes fordern, so ist es begreiflich, daß sie wenig Milch geben und trotz dessen, da sie eben die Milchgabe fast vollständig auf Kosten ihres Körperbestandes produzieren, zugleich noch stark abmagern müssen. Mit der Futterration, die gegeben wurde, erhielten die Kühe nur circa 1 Pfd. verdauliches Protein, 0,20 Pfd. Fett und 9,50 Pfd. stickstoffreiche Extractstoffe pro 100 Pfd. Lebendgewicht. Bei dem starken Ueberwiegen der letzten Stickstoffgruppe wird die Verdaulichkeit des Proteins noch eine herabgedrückte gewesen sein, so daß also nur ca. 0,80 Pfd. Protein wirklich zur Aufnahme gelangten. Wenn die Fütterung eine die Milchproduktion fördernde sein soll, so müßte zu der angegebenen Menge von Futterstoffen noch je 1 Pfd. Rapskuchen, Baumwollsaatmehl und Weizenkeime dazukommen. Die Fütterung würde dann immer noch billig sein, und die Milchproduktion, sowie der Ernährungszustand der Kühe sich alsdann nach und nach befriedigend gestalten.

Dr. B. Schulze.

Aus Schlesien.

Ernte und Ernteausichten.

Die in den letzten Tagen eingegangenen Berichte über den Fortgang der Ernte, sowie über die Ausichten, welche die noch im Felde stehenden Früchte gewähren, lauten wie folgt:

Regierungs-Bezirk Breslau.

Sch. Vom Zobten, Kreis Schweidnitz, 13. Juli. Während alle Welt über Dürre und Hungertage klagt, und der jetzt endlich eingetretene Regen für Ake und Holmfrüchte zu spät kommt, hat sich ein kleiner Landfrucht nördlich vom Zobten fast unausgeseht des günstigsten Wetters erfreuen dürfen, so daß hier die üppigsten Getreide, Klee- und Futtererbsen das Auge des Landmanns erquickten, der aus anderer, vielleicht nur wenig entfernter Gegend kommend, mit Leid den herrlichen Stand der Früchte bewunderte. Doch auch die hier angebauten großen Flächen Rüben einen lustigen, prächtigen Stand zeigen, erscheint nach obigem selbstverständlich. Man trifft hier deswegen überall auf zufriedene Mienen. Dem Referenten wurde als Merkwürdigkeit ein Stück mit Winterweizen gezeigt, der noch ganz grün war, und wenn auch nicht besonders lange, doch immerhin hübsche Weizen trug. Der Besitzer hatte zu jener Zeit, als seine Nachbarn ihren Weizen schäuferten aus Furcht vor all zu üppigen Gebilden des feinen, diesen an der Erde glatt abgebaut, so daß die Pflanze vollständig neu treiben mußte, was natürlich nur mit Hilfe des fruchtbarsten Wetters gelang. Die Ernte

ist denn auch weniger weit als in benachbarten Bezirken vorgeschritten, man wird erst jetzt mit dem Schneiden des Weizens und der Gerste beginnen.

J. Aus dem Kreise Steinau, 14. Juli. Die Roggenernte ist in vollem Gange, durch die fürchterlich lang anhaltende Trockenheit sehr zeitig herbeigeführt; der Ertrag besonders in den Körnern ist meiner Ansicht nach als ein geringer zu bezeichnen. Auch alle anderen Sommerfrüchte haben unter der Dürre ungemein gelitten. Allgemeine Grünfütterung tritt ein, da der zweite Schnitt Klee nicht wachsen konnte. Kartoffeln versprechen die besten Erträge, vorausgesetzt, daß es noch ergiebiger regnet, denn der wenige Gewitterregen, der bis jetzt gefallen ist, war wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Recht gut befundene Rübenfelder habe ich noch nicht gesehen; nur dort, wo der Boden milde sowie durchlässig ist, und wo die Rüben rechtzeitig bepflanzt wurden, kann deren Stand befriedigen. Unsere Ernte kann höchstens als eine mittelmäßige bezeichnet werden.

H. P. Aus dem südlichen Theile des Kreises Breslau, 14. Juli. Der Stand der Früchte im südlichen Theile des Kreises Breslau läßt sich wie folgt in Zahlen veranschaulichen: Roggen giebt 90 pSt., einer Mittel-ernte (= 100), Weizen 45 pSt., Gerste 60 pSt., früh gefäeteter Hafer 70 pSt., spät gefäeteter 40 pSt., früh gefäeteter Erbsen 80 pSt., spät gefäeteter 60 pSt., Kartoffeln 60 pSt., frühe Rüben 120 pSt., späte Rüben 60 pSt., Klee, erster Schnitt 50 pSt., zweiter Schnitt 60 pSt., Luzerne, erster Schnitt 150 pSt., zweiter Schnitt 100 pSt.

R. Aus dem südlichen Theile des Kreises Breslau, 15. Juli. Die Roggenernte ist in dieser Gegend bis Mitte d. Mt. vollständig geborgen worden. Ihr Ertrag steht hinter dem der vorjährigen dürftigen Ernte wenigstens nicht sehr weit zurück. - Weizen ist ebenfalls schon vielfach gemäht. Wie vorausgesehen, fällt die Ernte in Körnern und Stroh höchst mangelhaft aus. - Sommerweizen und Hafer bieten ertragsfähige bis gute Ausichten. Gerste befriedigt nicht so sehr. - Sommergetreide sowohl als auch früh gefäetete Erbsen sind fast schnittrreif. Letztere versprechen nur sehr mäßigen Ertrag. Rüben sind durchgängig recht schön. - Sphen, sowie den Kartoffeln dürfte durch die letzten Regengüsse vom 12. zum 13. und vom 13./14. noch zu rechter Zeit geholfen worden sein.

E. S. Aus dem östlichen Theile des Kreises Breslau, 15. Juli. Dem Getreide konnte der Regen ebensoviele mehr wie den Kleeblättern und Weizen helfen. Bei Rüben und Kartoffeln kann derselbe noch von Nutzen sein und eine gute Ernte bewirken. Hauptächlich ist aber der Regen für die jungen Kleeplänsen im Roggenstoppel von großem Werth. Die Pflänzchen wären ohne Regen vollständig vernichtet worden, und hätten wir dann im nächsten Jahre schon frühzeitig Futter-Noth, ein Zustand, dem jetzt hoffentlich vorgebeugt sein wird.

S. S. Aus dem Südwesten des Kreises Breslau, 15. Juli. Ueber die Ernteausichten der hiesigen Gegend läßt sich etwa folgendes berichten. Es werden voraussichtlich (eine Durchschnittsernte = 100) ergeben: Weizen 50 pSt., Roggen 60 pSt., Gerste 60-80 pSt., Hafer 50 pSt., Erbsen 60-80 pSt., Bohnen, Wicken 50 pSt. Grünfütter, besonders zweiter Schnitt Klee, steht ganz. Die wenigen Regengüsse zu Anfang d. Mt. konnten nicht mehr helfen; sie kamen zu spät. Die kalten Nächte am 27. und 28. Juni brachten dem noch etwas besser bestandenen Weizen stark Noth. Auch heut ist der südwestliche Theil des Breslauer Kreises noch zu trocken; Kleeblätter sind theilweise nicht umzubreden.

Pr. Gr. Aus dem Kreise Glatz, 15. Juli. In der nördlichen Hälfte des Kreises war der Stand des Getreides ein erfreulicher. In der südlichen Hälfte jedoch hat die lange und andauernde Trockenheit großen Schaden angerichtet. Der gefallene Regen kann manches ausgleichen, jedoch wird derselbe dem Getreide nicht mehr viel geholfen haben. Mehrere starke Hagelwetter wie wolkenbruchartige Regengüsse haben viel Unheil angerichtet.

v. U. L. Aus dem Kreise Wittlich-Trarbach, 15. Juli. Das ungewöhnlich beschleunigte Wachstum im Mai, sowie die darauf folgende außerordentliche Dürre haben den meistens dünn aus dem Winter gekommenen Roggen einer vorzeitigen Reife entgegen geführt, welche sich in mangelhafter Ausbildung der Körner und sehr schwacher Stroherte äußert. Der earliest Anfang Juli hat und da auftretende Regen war zu wenig ergiebig, um den übrigen Früchten mehr als eine vorübergehende Erfrischung zu bieten. Erst in diesen Tagen kam ein einigemmaßen eindringender, fruchtbarer Regen, allein für Weizen, Gerste und Frühhafer zu spät, um noch Nutzen zu stiften. Hafer z. B. findet sich auf ein und demselben Ackerstücke in allen Stadien der Vegetation: Grasperiode, spießend, blühend und nahezu reif. Taggen werden die Hackfrüchte - wenn nicht wieder der Sommer so kalt wie im Vorjahre - jetzt in eine kräftigere Entwicklung treten. Auch rechnet man schon wieder mit einem bereits ganz aufgegebenen, schwachen, zweiten Schnitt bei Klee und in einem Theil der Weizen. Nachmalig werden ergeben: Roggen 65 pSt., Weizen 95 pSt., Gerste 60 pSt., Hafer 50 pSt. einer Durchschnittsernte (= 100). Bei den Kartoffeln ist ein zweiter Knollenanlauf nach dem Regen nicht unwahrscheinlich.

für eine sehr gute Ernte. Doch auch bei einem Ertrage von 60 Pud ist der Anbau noch lohnend. Es berechnen sich per Desjatine:

die Kosten der Feldbestellung auf	5,-	R. S.
„ „ „ Ausfaat (5 Pud à 0,80 Rubel)	4,-	„
„ „ „ Ernte und Dreschen	12,-	„
Transport an die Wolga	4,80	„
Summa	25,80	R. S.

Die Einnahme für 60 Pud à 0,80 R. S. beträgt. 48,-
also Ueberschuß . . . 22,20 R. S.

Macht man noch einen entsprechenden Abzug für Grundzins, Viehhaltung zc., und auf der anderen Seite einen Zusatz für Stroh, so bleibt ein Reinertrag von 15-20 R. S.

Doch nehmen die Klagen über Sinken der Erträge zu. Der Boden ist erschöpft, die Weideflächen verringert, der Weizenpreis, gefallen.

Die Holländer und Deutschen haben den Tabaksbau eingeführt und nicht bloß Russischen Tabak, sondern auch, und mit gutem Erfolge (bei häufigem Wechsel des Saatgutes) Maryland und Virginia gebaut. 1865 lieferten 7116 Desjatinen 302 387 Pud (à 16,38 Kilogramm) trockenen, fertigen Tabak; 1878: 3073 Desjatinen 287 930 Pud. In letzter Zeit ist ein Rückschlag eingetreten, den die Deutschen daraus erklären, daß durch Vertheuerung der Arbeitskosten der Tabaksbau im Verhältnis zum Getreidebau weniger gewinnbringend geworden sei.

Es betrug im Durchschnitt der 5 Jahre von 1881-85 der Durchschnittsertrag pro Hectar (im Kreise Neu-Ufen):

von Weizen	12,-	Hectoliter
von der Hirse	7,9	„
von der Gerste	10,6	„
von Hafer	15,-	„
von Roggen	9,8	„
von Kartoffeln	37,-	„
von Sonnenblumenamen	14,-	Centner

Zu den Umständen, welche das Schwanken der Preise veranlassen, gehört unter andern der geringere Wasserstand der Wolga und größere oder geringere Trockenheit des Kornes; 1886, wo die Witterung für die Beschaffenheit des Kornes nicht günstig war, kostete das Pud russischen trockenen Weizens an der Wolga 0,90 R. S. (der Centner also 2,75), während für frischen nur 60-70 gezahlt wurden.

Der ganze Absatz geht nach der Wolga; sobald nur gedroschen ist, beginnen die Getreidetransporte und dauern bis Ende October, wo die Schifffahrt aufhört. Alsdann fallen die Preise; was noch

nicht fortgeschafft ist, bleibt auf den Speichern oder wird ins Innere verfahren. Mitunter ist der Getreidehandel schon Mitte September beendet. Um diese Zeit begannen 1886 schwere Regengüsse, die Wege wurden unsahbar, die Fuhrlöse unerschwinglich. Für 1 1/2 Wersst zahlte man 3-4 R. S., der Centner Heu kostete über 1 1/2 R. S. Wenn Schlittenbahn eintritt, belästigt sich das Fuhrwesen aufs Neue, täglich sind 2-300 Fuhrn nach der Wolga unterwegs. Dann wird das spät gedrosene Getreide ausgefahren und von den Commissionären fremder Firmen meist in großen Quantitäten (10-40 000 Pud) aufgetauft, theils gegen Baar, theils unter Beding sofortiger Uebernahme auf die Speicher des Käufers gegen Wechsel auf 4-8 monatliche Frist. - Der Lauf geschieht nach Gewicht, und die Preise pro 100 P.: Gramm betragen für

1882. 1883. 1884. 1885. 1886.

Weizen S. 3,05-6,1. 3,36-6,72. 1,82-5. 2,44-9,14. 3,66-7,94.
Gerste S. 1,82-4,27. 1,82-2,58. 1,10-2,44. 3,04-4,88. -
Hafer S. 1,82-6,10. 1,46-5,50. 0,92-5,50. 1,10-4,88. 2,47-2,62.
Roggen S. 2,44-5,31. 3,05-6,10. 1,10-2,14. 1,52-5,18. 2,44-1,28.
Hirse S. 1,52-5,50. 3,05-6,10. 1,22-4,88. 2,44-6,72. -

In neuerer Zeit werden immer höhere Anforderungen an Gewicht, Gleichmäßigkeit der Körner, Reinheit zc. gestellt.

IV.

Die ausgedehnten Weideflächen waren von jeher sehr günstig für die Viehzucht, mit welcher sich die Kirgisen im Süden ausschließlich beschäftigen. Man zieht Vieh zum eigenen Bedarfe und zum Verkauf.

Das beste Rindvieh ziehen die deutschen Colonisten; ihre Kühe geben den Sommer über im Durchschnitt bis über 12 Liter Milch. Wahrscheinlich haben sie ihre eigene Zucht dermaleinst aus Holland, Bayern, Sachsen zc. mitgebracht, allein sie gehen auch besser mit ihrem Vieh um als die Russen. Sie lassen es allerdings gleichfalls vom Frühjahr bis zum November auf die Weide treiben, und wenn letztere entfernt liegt, draußen übernachtem. Die Ochsen sind während der ganzen Arbeitszeit auf der Steppe, ebenso während des Getreidefahrens.

Das Verkaufsvieh kommt theils aus dem Kreise selbst, theils aus Astrachan, dem Uralischen u. a. Bezirken. Im Kreise selbst werden meist die abgearbeiteten Ochsen zusammengetauft. Hat der Viehhändler eine genügende Herde beisammen, so treibt er sie auf die Steppe, läßt sie bis October weiden, und verkauft sie dann zum Theil auf den Jahrmärkten, hauptsächlich aber nach verschiedenen Gegenden außerhalb des Kreises. Das meiste Vieh kommt aus Astrachan, der Wuljewskischen Herde, dem Lande der Donkowskischen; es sammelt sich an zwei Punkten, - dem Worwerle Krachmal, von wo es nach Saratow getrieben wird, um von dort mit der Bahn weiter befördert zu werden, - und an der Konfow-

v. S. F. **Aus dem Kreise Breg.** 16. Juli. Roggen befriedigt in Stroh und Körnern; auf leichtem Boden ist das Stroh kurz geblieben. Weizen ist dünn, sehr kurz im Stroh, aber die Körner sind gut entwickelt. In beiden Fruchtarten ist eine leibliche Ernte zu erwarten. Der zuletzt gefallene Regen hat die Reife des Hafer und der Gerste wohl etwas aufgehoben, konnte jedoch auf eine Besserung des Fruchtstandes nicht einwirken. Sehr dünn geblieben ist Sommerweizen. Den Futtergewächsen und Wiesen, wo dieselben noch nicht ausgebrannt waren, hat der Regen entschieden genutzt, auch den Klüben, die vor dem Regen ein trostloses Bild boten. Für Kartoffeln dürfte der Regen schon zu spät gekommen sein, besonders für die früh gelegten.

v. S. Th. **Aus dem Kreise Glatz.** 16. Juli. Die Ernteaussichten sind selbst im Kreise Glatz sehr verschieden. Der nördliche und westliche Teil des Kreises haben Wettererregungen gehabt; die Feldfrüchte stehen hier daher befriedigend. Die Sommerernte war gut. Im Weizen befindet sich viel Schimmel. Sehr wenig Regen hatte der östliche Teil des Kreises gehabt, weshalb dort vielfach über große Futternot geklagt wird. Der vor einigen Tagen gefallene Regen hat geholfen, der Schaden ist aber nicht mehr ausgleichend, und wird die Ernte nur als sehr mittelmäßig anzusprechen sein. Kaps wurde überall vom Glatzfäher gestreift, und ist der Ertrag sehr gering. Unwetter verursachten vielfach Schaden.

w. **Aus dem Kreise Glatz.** 16. Juli. Die Roggenernte ist beendet; der Ertrag wird in Folge der Nothreife sehr gering werden; es wird wenig vollförmiges Saatgut geben. Auch der Weizen hat von dem Regen nichts mehr profitiert, der Ertrag ist ebenfalls gering. Tagelohn hat das Sommergetreide sich außerordentlich erhöht und steht, wo es nicht schon ganz verblüht war, normal. Vorzüglich aber ist der Stand der Klüben und Kartoffeln.

Regierungsbezirk Pless.

Mg. D. **Aus dem Kreise Glogau.** 16. Juli. Die Roggenernte ist im hiesigen Kreise zur größeren Hälfte beendet; vollständige Einheimung wird durch tägliche Regenschauer verhindert. Kaps gab einen kaum nennenswerten Ertrag. Der Ausfall der Roggenernte ist qualitativ und quantitativ unter Mittel, teilweise sogar erbärmlich. Dagegen haben die Weizen im Juli auf Weizen, Hafer, Hülsenfrüchte, Klüben, Kartoffeln, Futtergewächse und Wiesen sehr günstig eingewirkt, so daß für diese Früchte eine Mittelernte sicher ist, teilweise sogar eine gute Ernte in Aussicht steht. Von den Sommerfrüchten dürfte Weizen den ersten Platz einnehmen und Hafer diesem nicht viel nachstehen, während für Gerste der Regen zu spät kam. Alle Sommerfrüchte stehen vorzüglich. Der zweite Schnitt des Klees und der Wiesen verspricht noch einen mittleren Ertrag. Die Futter-Aussichten für das nächste Jahr sind nicht gut, weil der junge Klee bei der Dürre vielfach verdorrt ist. Herbstfutter kann bei rechtzeitigem Einsäen in den Roggenstoppel beschafft werden.

Gr. Hy. **Aus dem Kreise Vollenstein.** 16. Juli. Im Vollensteiner Kreise verpricht der Roggen eine Mittelernte, wo er nicht durch Hagel beschädigt wurde. Der Kaps ist bei den Weizen, welche ihn noch anbauen, ganz mäßig, und wird derselbe wohl immer mehr Grunde verloren. Weizen hat schwere Aehren, blieb aber kurz und steht dünn. Der letzte Regen kam für Hafer noch zurecht und verpricht dieser nahezu eine Mittelernte. Gerste steht schön und dicht, wenn auch kurz; nur in sehr trockenen Lagen bleibt sie unter einer Mittelernte. Erbsen haben gut angeht. Der zweite Schnitt Klee verpricht in Folge des letzten Regens auch gut zu werden. Sommerfrüchte stehen vorzüglich auch im Nieder-Kreise. Futternot ist hier nicht zu befürchten.

Regierungs-Bezirk Oppeln.

G. H. **Aus dem Kreise Jägersberg.** nördlicher Teil, 15. Juli. Erst seit dem 11. d. M. haben wir reichlichen Regen, der bei der anhaltenden Wärme Aussicht auf Herbstfütter, Grünmehl, namentlich aber auf Mais eröffnet. Die Kartoffeln, welche bisher nur im Kraut prahlten, können sich nun normal entwickeln und Klüben vielleicht noch einen lohnenden Ertrag geben. Der Sommerernte kann der Regen nicht mehr nützen, sie liegt in Stroh und Körnern eine ganz geringe Ernte und ist vielfach zuwieweich. Dies gilt von Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten. — Weizen reist ungleich, giebt mäßige Erträge. Die Körner scheinen von besser Qualität zu sein. Roggen ist großen Theils gebohren, sein Ertrag an Stroh und Körnern bleibt gering und bei ihm ist auch die Qualität nicht befriedigend. Das Jahr 1889 ist wohl für die meisten Landwirthe hiesiger Gegend ein nicht günstiges.

Ausflug des landwirthschaftl. Vereins der Grafschaft Glatz.

Der landwirthschaftliche Verein der Grafschaft Glatz unternahm am Nachmittage des 4. d. Mts. eine Excursion auf die von dem

Mittergutsächter Herrn Faulhaber bewirtschafteten, im Glatz und Neubor Kreise gelegenen Güter, Möhlten-Steinbof nebst Vorwerk, und Schwenz. Die Begrüßung der 30 Theilnehmer erfolgte durch Herrn Faulhaber in den Wohnräumen in Möhlten, wo wir zunächst die von seinem Arbeitszimmer ausgehende Telephoneinrichtung, welche den Verkehr mit dem Aufstiegspersonal auf den Gutshöfen Steinbof und Vorwerk vermittelt, in Thätigkeit sahen. Der Ausflug begann im Gutshofe zu Möhlten mit der Besichtigung der Dampfmoellerei mit Separatorenbetrieb, welche in einer Abtheilung eines Stallgebäudes liegt und in einem darüber befindlichen Stodwerke zugleich die mittelst Dampfleitung betriebenen verschiedenartigen Maschinen zur Zubereitung des Futters enthält. Die Benützung der Dampfkraft für die mannigfachen, sonst dem Hand- und Gabelbetriebe zugewiesenen Verrichtungen sprach für das berechnende und praktische Talent des Herrn Besitzers. Aus der Moellerei drückt eine Dampfmaschine die vorher angewärmte Mager- und Buttermilch nach einem, in einem höher gelegenen Gebäude aufgestellten eisernen Meßbohrer, dieser Michtung folgend, befinden wir uns in den Schwarzbierkellern. Die hellen, gut ventilirten, äußerst sauber gehaltenen Räume mit ihren 102 Buchten machen einen überraschenden Eindruck. Zur Zeit ist der Stall mit 248 Stück edler Race (Verlhires, große und mittlere Yorkhires) besetzt. Die vollendete Mast konnten wir leider nicht sehen, da etwa 42 Stück Mastschweine vor einigen Wochen an die Großhändler abgegeben worden waren, aber die vorhandenen angemästeten Thiere ließen über die Vorzüglichkeit der Mast keinen Zweifel. Auch hier sind Handarbeitkräfte in ingenieuer Weise gelehrt. Durch die Stallräume windet sich ein Schienenstrang, auf welchem die mit Futterkübeln beladenen Wägelchen nach den Bogen befördert werden. Dieselben Wagen werden zum Ausfahren des Düngers benutzt, und führt der Schienenstrang nach der tiefer abseits gelegenen Düngerstätte auf einer seitlich angelegten Rampe bis zum Ende der im länglichen Viereck erbauten massiven Düngstätte. Mit derselben ist auch der Kuhstall durch Schienengeleise verbunden. Links von der Düngerstätte ist eine große Fläche der Compostbereitung eingeräumt; wir überzeugten uns von der Güte des Composts, welcher gerade ausgefahren wurde. Zu demselben wird in letzter Zeit auch Wollstaub verwendet. Ueber diese Düngerplätze verbreitet sich ein Innensystem zwecks Vertheilung der Gülle aus einem seitlich der Düngerstätte angelegten Sammelbassin. Der Düngerproduction ist die größte Sorgfalt zugewendet, und kann deren Betriebseinrichtung wohl kaum rationeller sein. Die Aufmerksamkeit der Besucher blieb lange von diesen Einrichtungen gefesselt; wir hatten die Freude, alles das, was uns Herr Faulhaber einige Monate vorher in einer Vereinsführung über die Conserbation des Stalldüngers vortrug, hier in der praktischen Durchführung studiren zu können.

Nach Besichtigung der 59 Stück zählenden, ausgeglichenen und gut gehaltenen Holländer-Rinderheerde begann die gemeinschaftliche Fahrt nach dem Steinbof. Die dort aufgestellte Holländer-Heerde von 65 Mutterthieren ist ausgezeichnet in ihren Formen und in ihrer Haltung, die 95 Köpfe zählende Jungviehheerde im Vorwerk bildet einen vielversprechenden Zuwachs. Das Jungvieh bewegt sich frei im Stalle, die Abtheilungsräume sind mit Stacheldraht vergittert und mit ebensolchen Schiebervorrichtungen, so daß der Stall ein freies, durchsichtiges, nirgends beengtes Bild gewährt.

Auf der Rückfahrt nach Möhlten hatte unser liebenswürdiger Führer uns noch einen forst-, bezw. waldmännischen Genuß bereitet; der Wagenzug wurde durch die zum reichsgräflichen Magni'schen Besitz Gersdorf gehörige Jägarerie mit der idyllisch gelegenen Forsterei geleitet. Die Fahrt durch den sorglich gehaltenen und gepflegten Wildpark erquickte Auge und Herz. Beim Austritt aus der Jägarerie nahm uns das Excursionsfeld wieder voll in Anspruch, bis wir in dem Gehöft Schwenz anlangten. Es ist dort der Stall für circa 30 Kühe, die von da, wenn sie ein Jahr alt geworden, nach dem Steinbof-Vorwerk überführt werden. Die gesammte

Rinderheerde zählt 247 Köpfe. An Zugvieh, Pferden und Ochsen, werden auf einer Fläche von 1415 Morgen 53 Stück gehalten. Vor dem Hofthor sind die Maschinen und Adergeräthe aufgestellt. Wir sehen dort eine eigene Schmiede, ein Waagehaus, Schuppen für Locomobile und Drechselmaschine. Neben Dampfplug und Grubber (System Howard) befinden sich zumeist sad'sche Adergeräthe mannigfacher Art.

Bei der Rundfahrt um die Fesler hatten wir einen Bestellungsplan zur Hand, aus dem sich ergab, daß neben 110 Morgen Wiesen und Teichen eine Fläche von 303 Morgen Futtergewächse (Luzerne, Klee und Mais), 195 Morgen Roggen, 114 Morgen Klüben, 287 Morgen Kartoffeln, 81 Morgen Weizen und von 255 Morgen Sommerernte (Erbsen, Wicken und Bohnen, Gemenge 70 Morgen) trugen.

Wenn wir alle in Augenschein genommenen Wirthschaftsverhältnisse — rationale Düngerproduction mit Anwendung künstlicher Düngemittel, tiefe Bodencultur, reichlicher Viehstand, gängige Zugkraft und Ersparung an Arbeitskräften durch Maschinenbetrieb, den normalen, ausgeglichenen Fruchtstand der Excursionsfelder berücksichtigen, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß Herr Mittergutsächter Faulhaber sein Ziel erreicht: durch intensive Wirthschaftsführung und durch rationalen Fruchtwechsel seiner Scholle eine Fülle von Bodenkraft zuzuführen, vermittelst welcher er diejenigen Erträge gewinnt, welche durchaus notwendig sind, um sein bedeutendes Betriebskapital lohnend auszunutzen.

Nicht zum Ausdruck kam bei diesem Ausflug die ungleiche Vertheilung von Glücksumständen, denn in Möhlten und Steinbof ist in diesem Jahre immer zur ersuchten Zeit ein befruchtender Regen gefallen, während eine Menge Landwirthe unserer Grafschaft mit Vermögen zu sehen müssen, wie die Ergebnisse ihrer Intelligenz und ihres Fleißes, der sengenden, verdorrten Gluth der Sonne und den schädlichen Winden zum Opfer fallen.

Der Ausflug war beendet. Unter dem angenehmen Eindrucke, eine tüchtig geleitete Wirthschaft in ihrem gewohnten Gange gesehen zu haben, konnte Jeder befriedigt seinen Heimweg antreten. Dieses widersprach jedoch dem Programm des Hausbesuchs. Auf seine Anregung hin gab es noch mancherlei sachliche Fragen zu besprechen. Unter dem lauschigen Dach einer Veranda wurde dazu ein frischer Trunk Gerstensaft kredenzt, bis kurz darauf die liebenswürdige Hausfrau zur Abendtafel einlud. In gemüthlicher Stimmung blieben wir mit den verehrten Familiengliedern des gastlichen Hauses noch längere Zeit vereint und schieden mit dem herzlichsten Danke für die uns bereiten reichlichen und angenehmen Stunden.

Str.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einfindung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Es stehen einige gebrauchte Locomobilen und Drechselmaschinen aus verschied. Fabriken billig z. Verkauf bei G. Humbert, Moritzstr. 4, Breslau.

Gebrauchte und gut erhaltene Locomobilen offerirt T. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 56.

2. Nachfrage.

650 Ctr. Knochenm., geb., unentf., 100 Ctr. Thomaßm., 50 Ctr. Schliffalp, 50 Ctr. Schwefel. Ammon. sucht u. bittet u. Preisoff. Tom. Hüner b. Witzig.

Weizen Senf, Delretig und Buchweizen sucht Dominium Nieder-Sadow, Post Lublin.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wnyken.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Brücke, von wo es über Neu-Ufen nach Nikolajewsk u. a. Orten geht. Diese Punkte sind von der Polizei bestimmt zum Zwecke der Beaufsichtigung und Localisirung der Rinderpest. Das Vieh ernährt sich auf der Steppe, wofür entweder pro Stück oder nach der Fläche bezahlt wird. Die Preise sind verschieden; für die Winterweide zahlen die Kirgisen pro Stück 0,10 R. S. (monatlich). Die Pferde sind vorberstehend die kleinen kirgisischen, abgebartet, schnell, aber nicht stark; zum Felbau unbrauchbar, aber gute Wagenpferde, auch zum Transport des Getreides. Da sie gut bezahlt werden und Weide vorhanden ist, zieht man sie massenhaft. Mit Ausbruch von 3 oder 4 Monaten finden sie das ganze Jahr ihre Nahrung auf der Steppe, bleiben auch den Winter über dort, da für Heuschaber gesorgt ist, und werden höchstens bei Schneestürmen in die Vorwerke oder Umkämpungen getrieben. Selbst viele Bauern halten hundert bis dreihundert Stück. Die Heerden („Tabune“) der Großgrundbesitzer zählen nach Tausenden. — Arbeitsvieh ist neben dem Ochsen, im Südosten ausschließlich, das Kameel. Seine Einführung dankt man den Kirgisen. Es ist nicht wäherlich in der Nahrung, besitzt große Arbeitskraft, und hat sich bereits über den Kreis Neu-Ufen hinaus nach Samara und Saratow verbreitet. Das (einhöftrige) Dromedar ist seltener, weichtlicher und weniger leistungsfähig. Die Kleinrassen halten wenig Kameele, die deutschen fast gar keine, die Großrussen dagegen fast alle. Die Zucht ist jedoch allein in den Händen der Kirgisen. Das Kameel muß gleich dem übrigen Vieh seine Nahrung auf der Steppe suchen und findet sie, wo kein anderes dies mehr vermag. Der lange Hals, das eigenthümliche Gebiß gestattet ihm, das kleinste Gräschen bis auf die Wurzel abzubeißen. Der eigenthümliche Magen, die langgewundenen Gedärme ermöglichen eine so gründliche Verbauung, daß nur wenig Nährstoffe abgehen. Es trinkt selten, erlegt 2 Kirgisenpferde und liefert außer der Arbeitskraft den Kirgisen Haar und Milch. Das Kameel begattet sich im Februar und März, die Männchen stoßen dann ein eigenthümliches, scharfes Getöse aus und sollen gefährlich sein. Sie können nicht liegend decken, sondern nur liegend oder vielmehr sitzend, gewöhnlich kommen die Kirgisen den Männchen dabei zu Hilfe. Das tragende Kameel bleibt bei der Heerde und wirft nach etwas unter einem Jahre immer nur ein Junges, welches es seinen Augenblick von sich läßt. Wird es ihm genommen, so stößt es ein mit Nichts zu vergleichendes, wahrhaft gräßliches Geschrei aus, welches monatelang periodisch wiederholt wird. Man verkauft deshalb Mutter und Junges zusammen. Mit 4 Jahren ist das Kameel arbeitsfähig; zu früh angestrengt, wird es in 8—9 Jahren abgemüht, was sich, ebenso wie schlechte Ernährung, durch Schlafwerden des Höders zu erkennen giebt. Um das Kameel anzutreiben, schmalen die Kirgisen mit der Junge.

Stärkere Mittel, wohl gar die Knute, darf man nicht anwenden, denn das Kameel wirft sich dann, ebenso wie bei ungewöhnlicher Anspannung oder zu großer Last, auf die Erde und ist nicht wieder zum Aufstehen zu bewegen. Seine Neigung zum Hinwerfen ist überhaupt groß; eine kleine Unterstüßung am Mundstück hilft darüber hinweg, doch muß man, trotz seines friedfertigen Charakters, mit ihm umzugehen wissen. Es zieht 3—4 Eagen mit der größten Leichtigkeit, seine Bewegungen sind schnell und dabei sanft, es geht gut im Fluge und in der Drechselmaschine und zieht 20 Centner; nur bei harten Wegen verlegen sie sich die Füße und müssen öfter Halt machen. — Schafe werden von den Kirgisen in Menge gehalten, von den Ansiedlern, wie alles übrige Vieh, nur zum eigenen Bedarf. Jährlich finden zwei große Märkte statt, im October in Neu-Ufen und nach den großen Festen in Nikolajewsk. Die Durchschnittspreise betragen:

	1881	1882	1883	1884	1885
für 1 Pferd	40	60—80	50	45	35 R. S.
" 1 Arbeitsochse	35	70	35	40	30 " "
" 1 Schlachtochsen 100	150	100	90	75	" "

Die Kameelpreise schwanken weniger, man zahlt pro Stück 55 R. S., in schlechten Jahren 45—50, in guten bis 75.

Das Sinken der Viehpreise ist namentlich für die nomadisirende Bevölkerung empfindlich. Dazu kommt der schlechte Graswuchs in den letzten Jahren, der dem Schlachtvieh unzureichend war und die immer fortschreitende Urbarmachung des Weidelandes. Auch das Futtermittel läßt nach, namentlich der früher sehr bedeutende Salztransport durch den Kreis, obwohl die Bauern immer noch Getreide, Fett, Häute zc. fahren. In der Nähe der Kirgisen wird mit diesen letzteren gehandelt, allein auch dies läßt nach, weil die Kirgisen selber angefangen haben zu säen, und höchstens in den russischen Dörfern mahlen lassen. In manchen Dörfern ist der Getreidehandel, namentlich der Kleinhandel, nicht unbedeutend; in Gnadenhof wird Branntwein gebrannt, an der Wolga Sichel, aber Alles das ist von untergeordneter Bedeutung, die Existenz der Bevölkerung beruht auf dem Getreidebau, und dieser ist nicht immer sicher, was ungleich weniger an den klimatischen und sonstigen Eigentümlichkeiten der Steppe, als an der eingewurzelten Art der Wirthschaft liegt. Die Urbarmachung der Steppe ist in Folge des früheren Ueberflusses an Grund und Boden und der dadurch herbeigezogenen Einwanderung ungewöhnlich schnell vor sich gegangen; man besäete ungeheure Flächen und erzielte enorme Erträge. Der Ueberfluß und die Wohlfeilheit des Landes und der börsenartige Charakter des Kornhandels riefen eine Ausbeutung hervor, die mit wirthlicher Cultur wenig gemein hatte. Noch vor 6—8 Jahren, als die Weizenpreise hoch standen und der Absatz, Dank der niedrigen Fracht auf der Wolga, völlig

gesichert war, strebte Alles danach, möglichst vielen und guten Weizen zu bauen, möglichst viel zu pflügen, zu säen, so schnell als möglich zu dreschen und anzufahren. Schneller als anderswo wurden Maschinen eingeführt, man gelangte sehr bald auf den Standpunkt großer Speculation, in der Steppe entstand ein so ausgebehnter Großgrundbesitz, wie er in anderen Gouvernements wenig zu finden; die Durchschnittsgröße der Güter betrug 10—20 000 Dessjatinen und mehr; Leute, die 50—100 000 Dessjatinen — eigene oder gepachtete — bestellten, waren nicht selten, manche verfügten über 250—300 000 (327 750 Hektar). Von rationellem Betriebe konnte bei solcher Ausdehnung keine Rede sein. Das disponible Land wurde leicht und gern von Kaufleuten gepachtet, was sie nicht selber bestellen konnten, verpachteten sie an die Bauern, die es ebenfalls gern nahmen, da die Preise niedrig waren und sie gleichfalls viel säen wollten. So lange noch jungfräuliche Steppe vorhanden war, baute man auf dem schweren Boden höchstens 2—3 Jahre Weizen. Dies konnte nicht ewig dauern, schließlich war Alles ungepflügt und erschöpft und gegen Ende der 70er Jahre begann ein consequentes Sinken der Erträge, welches durch das gleichzeitige Sinken der Preise noch fühlbarer wurde. Eigentümer wie Pächter begannen ihre Aushaas einzuschränken, den weißen Weizen durch den russischen zu ersetzen. Jetzt will auch dieser nicht mehr gedeihen und man greift zum Roggen. Von Jahr zu Jahr tritt die Bodenererschöpfung mehr zu Tage, viele Großgrundbesitzer hören auf zu wirthschaften und verpackten ihr Land. Die Bauern nehmen es, weil ihr eigenes noch viel erschöpfter ist, so daß auch Roggen und Hafer nicht mehr recht gedeihen. Sie werden das Pachtland nicht besser behandeln, — in 5—6 Jahren wird es ebenso heruntergewirtschaftet sein. So geht die Erschöpfung der Steppendörfer mehr und mehr einem Höherpunkte entgegen, dessen Herannahen sich von Jahr zu Jahr fühlbarer macht und jetzt bereits seinen Einfluß auf den Wohlstand der Bevölkerung zu äußern beginnt.

Es läßt sich mit Sicherheit vorhersehen, daß in einer nicht fernem Zukunft der Kreis Neu-Ufen ebenso der Schauplatz einer großen (schon jetzt beginnenden) Auswanderung werden wird, wie er vor 20—30 Jahren, als noch hunderttausende von Hektaren jungfräulichen Bodens unberührt lagen, Schauplatz der Einwanderung gewesen ist.

Die vorstehende Schilderung ist ein Auszug aus einer im Jahrbuch der Moskauer landwirthschaftlichen Akademie von 1888 enthaltenen längeren Abhandlung. Schon wegen der unparteiischen Anerkennung, die er den deutschen Colonisten zollt, dürfte er auch für uns nicht ohne Interesse sein.

Robey & Comp., Lincoln

empfehlen zur sofortigen Lieferung

Locomobilen und Dreschmaschinen

jeder Grösse, allgemein bekannt durch vorzügliche Construction und Leistungsfähigkeit.

Volle Garantie. Probedrusch.

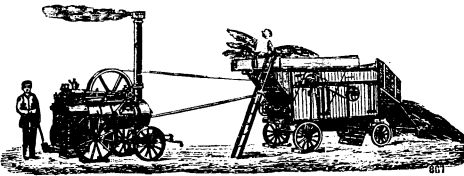
Hunderte ohne Ausnahme brillante Zeugnisse auf gefällige Anfrage.

Einige gebrauchte Locomobilen, Dreschmaschinen und Centrifugalpumpen kauf- und mietweise.

Filiale Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstrasse.

Locomobilen

von
10 Pferdestärken
8
5
3



Dreschmaschinen

von
60 " engl. Trommelbreite
48
1,5 Meter
1

Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.

Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.

Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl D. R. P. Nr. 30168. **Neu!**

Drei- u. vierscharige Schül- u. Saatzpflüge D. R. P. Nr. 8293.

Sämmtliche Pflüge sind Original-Constructionen der Fabrik und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt

„Berolina“, Nutenwalzen-Drillmaschine. D. R. P. Nr. 34847. **Breitsäemaschinen,**

Grubber, Extirpatoren, Krümmen, Eggen, Walzen,

Perry-Heuwender, Pferderechen, Construction „Tiger“ und „Neuer Hollingsworth.“

Rübenheber, Kartoffelgraber,

Getreide-Reinigungs- und Sortiermaschinen,

Häckselmachines für beliebig langen Häckel, Streutroh und Grünfütter, Rübenscheider, Oelkuchenbrecher, Dampfkochapparate.

Act.-Ges. **H. F. Eckert, Filiale Breslau.**

Comptoir und Ausstellungshalle: Taubentzenplatz 10.

(767—x)

Marshall Sons & Co.'s

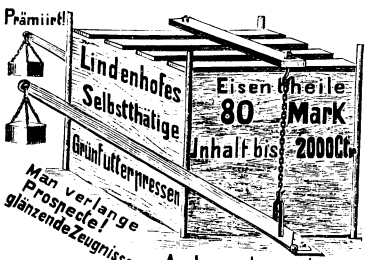
Locomobilen und Dreschmaschinen

und Locomobilen in allen Grössen zu industriellen Betrieben, in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie. — Die Marshall'schen Dreschmaschinen sind mit allen nöthigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle, als Patent-Trommelschützer etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — Reflectanten gebe gern die Adressen der Besitzer von 2450 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf.

Auch stehen einige gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen aus verschiedenen Fabriken bei mir billig zum Verkauf.

(1297—x)

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.



In Magdeburg, Ausstellung der D. L.-G. auf Lindenhöfer Preisfütter erhalten

die große silberne Preismünze,

ferner

2 erste Preise,

9 kleinere Preise.

Größt. Lippische Verwaltung des Lindenhofes zu Martinswaldau. Post-Kaiserswaldau Kreis Bunzlau in Schlesien. (1301—x)

Kaps- und Ernte-Planen

mit Seilen an den Langketten zum Anhängen an die Leitern u. Stütz 8 Wart, von schief. Wergl. 12 Wart, von Segel-Planen ohne Nacht 13 Wart. (1359—2)

Schober-Planen

von chemisch präpar. Segel-Planwand, garantiert wasserdicht, 10 Meter lang, 10 Meter breit, = 100 q Meter, 150 Wart. Locomobil- und Dreschmaschinen-Teilen, fertig den q Meter 1,50 und 1,75 Wart.

Getreide-Säcke,

2 Fund schw r, per Stütz 80 und 85 Pfg. Prima leinene Drill-Säcke 1,00 u. 1,15 Wart.

H. Wienanz,

Breslau,

Ring Nr. 31.

Molkerei-Anlagen

sowie alle Molkereigeräthe,

Milchkühler

aller Constructionen,

Generalvertretung der

Neuen Deutschen

Balance-Centrifuge,

Paul Lütke, Breslau,

Kais. Wilhelmstr. 60

Zur Anlage neuer (1612—3)

landwirthsch. Brennereien

(sehr geeigneter Zeitpunkt: werden die günstigsten Verhältnisse bezügl. Feuer und Betrieb, sowie Verwerthung des Fabrikats von einem Sachverständigen nachgewiesen; auch kann auf Wunsch die ganze Anlage praktisch und billig befohrt werden. Auskunft vermittelt die Redaktion des Landwirths.

E. Januscheck,

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

empfehle seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, Dreschmaschinen für Hand-, Gabel- und Locomobil-Betrieb, Drill- und Breitsäemaschinen, Bergdrillmaschinen mit selbstthätig regulirend. Saatkasten, Kartoffel- u. Rübenheber, Rübenscheider, Häckselmachines, Getreide-Reinigungs-Machines, Pflüge, Schrotmühlen, Dreitheilige schmiedeeiserne Schlichtwalzen für Wasserfällung zur Rübenkultur.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und Reisertheile sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner Niederlage und Reparatur-Werkstatt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 5-7.

Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Flugfabrik von Ed. Schwarz & Sohn in Berlin, N.W. (1325—x)

Lager von Original-Schwarz'schen Pflügen in der E. Januscheck'schen Maschinenfabrik, Schweidnitz, und in Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 5-7.

Superphosphatgyps

aus den Fabriken der Herren H. J. Merck & Co., Bienenburg, mit garantirten:

11 1/2—12 1/2 pSt. Phosphorsäure, wovon
8 1/2—9 1/2 " frei und wasserlöslich, (1208—x)
1 1/2—2 " citratlöslich,
1 1/2—2 " schwerlöslich,
45—50 " Gips

empfehlen wir als ein vorzügliches, hochprocentiges Ginstreupulver zu Fabrikpreisen.

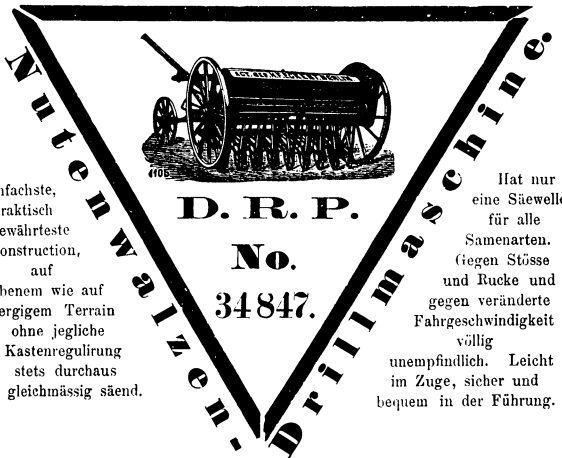
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft

vormalis Carl Scharff & Co., Breslau.

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin O. 34.

Filiale Breslau, Taubentzenplatz 10.

„BEROLINA“



Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulierung stets durchaus gleichmässig säend.

D. R. P.

No.

34847.

Hat nur eine Säewelle für alle Samenarten. Gegen Stöße und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecte, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

Praktischste, dauerhafteste Bedachung. Patent-Stabil-Theer und Stabil-Dachpappe.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 18 987.

Stabil-Theer ist das anerkannt vorzüglichste Conservirungs-Präparat für alte, schadhafte Pappdächer.

Es wird kalt aufgetragen, läuft selbst bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappen weich und geschmeidig. Der Anstrich braucht jahrelang nicht erneuert zu werden und stellt sich durch den Mindeverbrauch billiger als selbst mit Steinbohlentheer.

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:

Richard Mühling, Breslau,

(Comptoir: Klosterstrasse 89).

Dampf-Dreschmaschinen

mit den neuesten Verbesserungen. — Einzige Maschinen mit vollständigem Schutz gegen Unfälle, Sicherung vor Trommel, Nieren und Nierenröhren durch stellbare Schutzbreiter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Ablieferung der sandfreien, futterfertigen Spreu in besonderen Behältern. — Große, unübertroffene Leistungen in völlig marktfertiger, sortirter Waare.

Patent-Hochdruck-Locomobilen aller Größen

mit Patent-Funkenschnur. — Dach- und Kaminaufrichter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Mit stellbarer oder selbstthätiger Expansions-Stenerung, mithin in Dampfverbrauch regulirbar nach Kraftbedarf. — Ausgezeichnet durch geringen Kohlenverbrauch. — Große Kraftentwicklung.

— Sehr große Heizflächen.

Kataloge mit zahlreichen, schmeichelhaften Zeugnissen gratis.

Constante Bedingungen.

Heinrich Lanz, Breslau (Filiale),

Kaiser Wilhelmstrasse 35.

(1339—5)

Stammfabrik in Mannheim.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 29 der „Hausfrauen-Ztg.“

Mähmaschinen

(1324—x)

in bekannter vorzüglicher Leistungsfähigkeit empfiehlt

Berthold Hirschfeld, Breslau, Kais. Wilh.-Str. 19.

Breslau, Freitag, 19. Juli 1889.

Zweiter Bogen.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 58.

Kx. Aus den Verhandlungen des Schlesischen Forstvereins. Erster Tag.

Neues aus dem forstwirtschaftlichen Betriebe.

Die 37. Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins, welche am 11. und 12. Juli in Liebau stattfand, verhandelte über Angelegenheiten, welche für Forsten von größerem und kleinerem Interesse sind. Wir glauben deshalb, uns im Rahmen der Aufgaben des „Landwirth“ zu bewegen, wenn wir hier Nachstehendes über die Verhandlungen mittheilen.

Oberförster Arndt-Ullersdorf berichtet über neue Grundsätze, Erfindungen, Verluste und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betriebes. Bei den augenblicklichen Absatz- und Verzehrvhältnissen und bei der Aussicht, daß die Nachfrage nach Brennholz und geringwerthigen Holzern mehr und mehr zurückgeht, und daß der Schwerpunkt jeder gewinnbringenden Waldwirtschaft auf die Steigerung der Nutzholzerträge und besseren Holz zu legen ist, muß die Schaffung guter Holzabfuhrwege als eine unerlässliche Bedingung für eine ausgiebige Ausbeutung der Forsten bezeichnet werden. Nach einer Schätzung von Danfmann verhalten sich selbst bei guten Wegen die Kosten der Holzbeförderung auf Wasserstraßen, auf Eisenbahnen und auf Landwegen wie 1 zu 13 zu 26. Schlechte Abfuhrwege vertheuern aber das Holz, so daß es bei dem Mangel örtlichen Bedarfes gar nicht zu verwerthen sei. In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse habe der frühere Revierverwalter, jetzige Forstmeister Denzin, den Hauptmangel des Ullersdorfer Reviers in dem Fehlen der nöthigen Holzabfuhrwege erblickt und im Jahre 1877 nach sorgfältigen Höhenmessungen mit dem Aneroidbarometer und vielfachen nivellistischen Aufnahmen ein Wegesnetz projectirt, an dessen Ausbau noch jetzt gearbeitet wird. Das ganze Wegesnetz werde nach seiner Fertigstellung im Revier eine Längenausdehnung von 213 Kilometer Holzabfuhrwegen und von 11 Kilom. Communicationswegen erhalten und sei dem bergigen Terrain so vorzüglich angepaßt, daß nirgend eine größere Steigung als 6–7 Meter auf 100 Meter vorkomme, daß alles Holz aus dem Revier nach den Wegen bergab geschafft werden könne, und daß die größte Entfernung bis zum Wege 300 Meter betrage. In den Jahren 1877 bis 1888 seien 135,8 Kilometer Wege mit einem Kostenaufwande von 60 Pfennigen für den laufenden Meter ausgebaut worden, so daß 81½ bis 82 000 M. auf Wegeanlagen bereits verausgabt seien. Dazu treten die nicht unbedeutenden Unterhaltungskosten von jährlich 2–3 Pfg. für den laufenden Meter. Die Kosten der ersten Anlage und der Unterhaltung seien übrigens je nach dem Baugrunde verschieden, der theils Porphyry, theils Sandstein, theils Glimmerschiefer enthalte, und stellten sich bei Porphyry auf 57, bezw. 2 Pf., bei Sandstein und Glimmerschiefer auf 68, bezw. 3 Pf. für den laufenden Meter. Trotz dieser bedeutenden Kosten müsse die Anlage als eine durchaus gelungene und einträgliche bezeichnet werden, da sich rechnungsmäßig eine stetige Steigerung der Einnahmen aus dem Forst nachweisen lasse, die nicht nur einer guten Verjüngung, sondern auch einer starken Amortisation des Anlagekapitals entspreche.

Als Nuganwendung dieser Erfahrung dürfte sich ergeben, daß die allgemein als drückend empfundene Wegeaufzucht in den Kreisen aller Producenten nicht als solche, sondern als gewinnbringende Anlage angesehen werden sollte, deren zweckmäßige Ausführung den Werth und Ertrag aller fruchtbringenden Grundstücke erhöht. Denn wenn schon beim Walde, wo es sich nur um die Abfuhr handelt, eine Verjüngung und Amortisation so bedeutender Beträge wie die angegebenen nachzuweisen ist, so muß die Wirkung für landwirthschaftlich genutzte Grundstücke, bei denen außer der Fruchtabfuhr die Bestellung und Düngerszufuhr in Betracht kommen, eine erheblich bessere sein.

Weiter machte der Vortragende höchst interessante Mittheilungen über die Pflege und Verjüngung der Waldbestände in den Bergen. Die hierauf bezüglichen Ausführungen sind im Wesentlichen dahin zusammenzufassen, daß große Kahlschläge möglichst vermieden werden müssen, daß vielmehr der Kahlschlag nur an schmalen Nandschlägen zweckmäßig anzuwenden ist, daß aber im übrigen, namentlich in den 60- bis 100jährigen Beständen ein Durchforsten zu empfehlen sei, da dieses eine gute Kronenbildung der Bäume fördere, sowie ferner den Schirmschlag mit theils natürlicher Verjüngung und theilweiser Pflanzung und Einsaat von Unterholz. Für die Nutholzsucht, die wie bereits erwähnt, für die Zukunft allein in Betracht komme, sei die Saat der Pflanzung vorzuziehen. Eine Mischung von Kiefern- und Fichtenbeständen sei unter allen Umständen zu vermeiden, weil die Kiefer bald die Fichte überflügelt, unterdrückt und zum Absterben bringt, dann oben in Folge der entstehenden Lücken sperrig in die Höhe geht. Es wird da ein schonungsloser Lärungsgrub empfohlen, wo sich solche Bestände finden, und zwar für die Gebirgsforsten unter Befestigung der Kiefern, da für diese die Pflege der Fichte mehr angezeigt ist.

Bezüglich des Holzverkaufes endlich wird der Verkauf auf dem Stamm sehr empfohlen, auch da, wo auf Durchforstungen gegangen wird, weil Käufer mehr geben kann, wenn er rechtzeitig in die Lage kommt, über das Holz zu verfügen und dasselbe schlagen zu lassen, sobald er Bedarf hat, und weil der Verkäufer in den Stand gesetzt wird, das Holz bald nach dem Einschlag abfahren zu lassen. Durch Vermeiden des Lagerens von geschlagenem Holze im Walde erhöht sich die Nutzung, weil der Werth des Holzes beim Lagern im Walde zurückgeht, und vermindert sich die Gefahr des Schadens durch Insekten, weil das lagernde Holz die Brutstätten für schädliche Insekten zu liefern pflegt. Im Anschluß an diesen Vortrag wurden aus der Versammlung noch einige Mittheilungen zu diesem Gegenstande gemacht. Oberförster von Rujawa-Viegnitz berichtet über ein Kulturverfahren, welches der verstorbene Oberförster Gärtner in Sagan viele Jahre mit gutem Erfolge angewendet habe. Derselbe habe ganz junge, neun bis zwölf Wochen alte Kiefernplantagen zu seinen Kulturen verwendet. Die jungen Pflänzchen seien in mit

einem kleinem Pflanzholz gemachte Löcher in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte August gepflanzt und eingedrückt worden. Die genannte Zeit sei deshalb innewahalten, weil spätere Pflanzungen bis zum Einwintern nicht genügend anwachsen, und weil frühere Pflanzungen leicht in Folge Trockenheit verderben. Diese Anbauart empfehle sich durch ihre Billigkeit; sie erfordere nur etwa zehn bis 20 pSt. der Kosten des Anbaues mit einjährigen Pflanzen und verhindere das Eintreten der Schütte, die in den Saatkämpfen so großen Schaden anrichten pflege. — Rittergutsbesitzer von Talsch-Pöstel theilt mit, daß er beim Durchforsten seiner Wälder die Bestände in drei Klassen getheilt habe, die ganz guten Bäume, die weniger guten und die ganz unterdrückten. Er habe nur die weniger guten herausgehauen lassen und dadurch, namentlich in Eichenwäldern erreicht, daß sich die ganz guten Bäume weiter vorzüglich entwickelt hätten, und daß die ganz unterdrückten in Folge der Freistellung einen geschlossenen Unterholzbefund bildeten, der gegen Windverwehungen schütze und vom Wilde mit Vorliebe aufgefressen werde. — Oberförster Ruff-Kuhbrück macht auf eine dem Forst-ausschuss in Klein Graben patentirte Erfindung aufmerksam, einen Fällschlitten, der es ermöglicht, den zu fällenden Bäumen dadurch eine bestimmte Fällrichtung zu geben, daß ein Balken zwischen erstere und einen in den Boden einzugrabenden Klotz eingelegt, am Baum selbst durch in diesen einzuschlagende eiserne Klammern derart festgelegt wird, daß er sich nicht nach oben ziehen kann, und daß der Balken dann durch Keile in einer in dem Klotz befindlichen Einsparung in der Richtung vorgetrieben wird, nach der der Baum fallen soll. Der Preis eines solchen Fällschlittens wurde auf 75 Mark angegeben. — Forstmeister Richter-Breslau erwähnt eine patentirte Erfindung des Förster Andermann in Peisterwitz, eine Winterwildtränke. Es wird Wasser in einem Troge von unten durch eine Petroleumlampe erwärmt. Um selbst bei strenger Kälte das Wasser in einer Wärme von 4–10 Grad zu erhalten, soll ein Liter Petroleum für 6–8 Tage genügen. Der Trog fahrt 40–50 Liter Wasser. Nehmlich soll sich in großer Zahl bei diesen Tränken einfänden. Da unter dem Mangel an Wasser das Rehwild besonders leidet, hofft man von der Einführung dieser Tränken einen günstigen Einfluß auf den Rehbestand. — Oberförster Klopfer endlich theilt mit, daß R. Bessel in Bries sich ein Patent auf eine Schutzvorrichtung gegen Raupen und andere Insekten habe ertheilen lassen. Die Schutzvorrichtung besteht in einem Metallringe, der mit Stacheln versehen ist und um den Stamm der zu schützenden Bäume gelegt werden soll. Der Vortragende hat Versuche mit den Ringen angestellt und gefunden, daß dieselben gar nicht helfen. Die Raupen frieden ohne Schwierigkeit über die Stacheln hinweg. Es ist daher vor dem Ankauf dieser sogenannten, übrigens recht theueren Schutzvorrichtungen zu warnen.

Waldbeschädigungen durch Insekten u.

Mittheilungen über Waldbeschädigungen durch Naturereignisse, Insekten und andere schädliche Thiere, macht zunächst der ständige Berichterstatter für diesen Gegenstand, Oberförster Lorenz-Waldowitz. Derselbe sammelt bereits seit Jahren mit dankenswerthem Eifer und unermüdlichem Fleiß statistisches Material, durch dessen jährliche Mittheilung er sich unbedenklich ein großes Verdienst um die ganze Provinz und darüber hinaus erwirbt. Leider gestattet uns der Raum nicht, den sehr lehrreichen Vortrag ausführlich zu bringen. Wir beschränken uns daher auf die Mittheilung des Endergebnisses der Forschungen des Vortragenden im laufenden Jahre, wonach der Kiefernspinner in der Provinz in der Abnahme begriffen ist, während der Nusskaffler trotz eifriger Verfolgung und massenhafter Vernichtung sich stetig vermehrt. Die Erfahrung hat uns Mittel an die Hand gegeben, die Schäden, welche diese beiden gefährlichen Insekten verursachen, mit Erfolg zu bekämpfen, indem die rechtzeitige sachgemäße Anwendung des Raupenkrautes die Bestände vor Raupenfraß, die Anlegung von Fanggruben und Fangbäumen u. s. w. die jungen Culturen vor Beschädigungen durch den Nusskaffler schützen. Da aber diese Schutzmaßregeln, abgesehen davon, daß deren Anwendung eingehende Sachkenntnis und große Aufmerksamkeit und Fleiß erfordern, sehr theuer sind, ist es von großem Werth, das Auftreten und die Entwicklung dieser schädlichen Insekten genau zu beobachten und namentlich rechtzeitig festzustellen, wenn sie auf natürlichem Wege in der Rückbildung begriffen sind. Wir können uns daher nur der in der Versammlung von Allen ausgesprochenen Bitte anschließen: es möge Jeder, der Gelegenheit hat, Erscheinungen der angegebenen Art zu beobachten, den Oberförster Lorenz in seinen gemeinnützigen Bestrebungen nach Kräften unterstützen, indem er diesem das Endergebnis seiner Erfahrungen mittheilt. Nach dem Vortrage wurde die weitere Besprechung dieses Gegenstandes auf den folgenden Tag verschoben.

Erziehung werthvollen Stammholzes.

Ueber die Frage: welche Mittel giebt uns der Waldbau an die Hand zur Erziehung werthvollen Stammholzes und unter welchen Verhältnissen empfiehlt sich eine solche? — berichtet Johann Forstmeister Taeger-Görlich. Derselbe betrachtet in überzeugender und klarer Weise die einzelnen Betriebsarten mit ihren Vor- und Nachtheilen und bezeichnet als die einfachste Art, das angegebene Ziel zu erreichen, den Kahlschlagbetrieb mit sehr hohem Umtriebe. Dieser Betrieb sei aber wenig gewinnbringend und sehr extensiv. Man müsse dabei viele minderwerthige Stämme zu lange erhalten, um eine Lichtstellung zu vermeiden und komme nicht in die Lage, bei der Erziehung der einzelnen Stämme zu individualisiren. Dieser Betriebsart sei daher nur da zu empfehlen, wo die örtlichen Verhältnisse einen intensiven Betrieb unmöglich machen, weil die anderen Betriebsarten eine bessere Bodenausnutzung ermöglichen. Der Ueberholbetrieb, der beim Abtriebe einen Theil der haubaren Bäume stehen lasse, die sich zwischen den Bäumen der neuen Cultur fortpflanzen, sei gewinnbringender als der Kahlschlagbetrieb und ermögliche durch den zweigleichen Betrieb eine bessere Bodenausnutzung, indem man so, ohne Erhöhung der Umtriebszeit, starkes

Holz erziehen könne. Das übergehaltene Holz, von dem man je nach der Beschaffenheit des Bodens auf Boden 2. Klasse 5–6 Stämme, auf Boden dritter Klasse 7 Stämme und auf Boden vierter Klasse 11 Stämme auf dem Morgen stehen lassen müsse, sei bei diesem Betrieb die Hauptsache, und die Auswahl der Ueberhälter, die man entweder vereinzelt oder gruppenweise stehen lassen könne, erfordere große Aufmerksamkeit und Sachkenntnis des Verwalters, weil ein günstiger Erfolg nur dann zu erwarten sei, wenn Bäume mit gleichartig entwickelter Blatt- und Wurzelbildung ausgewählt werden, und wenn die Ueberhälter nicht zu rasch licht gestellt werden. Denn die Wurzelbildung folgt der Blattbildung nicht, und wenn diese zu sehr gefördert wird, ist Wipfelbüsse die unausbleibliche Folge. Ferner seien als Ueberhälter nur ausbildungsfähige, gut geformte Bäume auf begünstigten Standorten auszuwählen und bei denselben Nadel- und Wurzelverletzungen zu vermeiden. Der Ueberholbetrieb, der die Fehlwirtschaft sei unter Umständen auch angezeigt. Die natürliche Verjüngung neben der allmählichen Lichtstellung könne große Vortheile bieten, wie die Windbruchstellen aus dem Jahre 1868 zeigten. Man hätte damals vielfach die wenigen Stämme, die an einzelnen Stellen stehen geblieben waren, stehen gelassen, weil sie sich widerstandsfähig erwiesen und weil der Windbruch das Abtriebsquantum so wie so überfliegen hätte. Diese vereinzelter Bäume hätten sich vielfach ausgezeichnet fortpflanzen und um sich herum eine gute natürliche Verjüngung gezeitigt. Man möge diesen Wink der Natur nutzen und die Freiheit der Forstverwaltung nach dieser Richtung fördern, statt sie durch Theorien einzuzengen, die nicht überall hinpaffen. — Endlich wurde noch der Lichtungsbetrieb mit Unterbau und für ältere Bestände von mehr als 50 Jahren die starke Durchforstung als Mittel zur Erzielung starken Holzes empfohlen. Die Auswahl, unter den einzelnen Arten starke Holz zu ziehen, hängt von der Dertlichkeit und von den einzelnen Holzarten ab.

Bei der sich an diesen Vortrag knüpfenden Besprechung wurde geltend gemacht, daß die Erzielung wirklich starken Holzes sich nur im Forstgroßbetrieb empfehle und lohne. Der Privatbesitz eines kleinen Waldes werde sich darauf beschränken müssen, im Ueberholbetrieb mit natürlicher Verjüngung oder im Lichtungsbetrieb mit Unterbau, Nutzholz für den Bauhauseigenen und das kleine Gewerbe zu ziehen, weil der Ueberholbetrieb zu schwierig und der Kahlschlagbetrieb zu wenig einträglich sei.

Programm der 5. allgemeinen Provinzial-Geflügel-Ausstellung zu Oppeln vom 3. bis 5. August 1889.

Eröffnung der Ausstellung Sonnabend, den 3. August cr. 12 Uhr Mittags. — Sonntag, den 4. August cr., Empfang der Delegirten am Bahnhofe und in Formis Hotel.

Delegirten-Versammlung 11½ Uhr Vormittags. Tagesordnung: a. Antrag Strohberg auf Aufhebung von Zuschüssen und Vertheilung derselben durch den Generalverein; b. Entwurf einer Ausstellungs- und Prämienordnung der Ausstellung innerhalb des Verbandes des Generalvereins; c. Vorschläge betreffs einer Statuten-Revision. — Gemeindefachliches Mittagessen 2 Uhr in Formis Hotel.

Wander-Versammlung 4¼ Uhr Nachmittags. Tagesordnung: a. Mittheilungen aus den Verhandlungen der Delegirten; b. Vortrag über die wirthschaftliche Entwicklung der Geflügelzucht. Referent Herr Meierendar a. D. G. Schüller. Correferent Herr Conservator Niemann-Breslau; c. Ueber Grünung und Thätigkeit des Vereins für Geflügel- und Vogelzucht zu Oppeln. Referent Herr Landwirthschaftslehrer Arndt-Oppeln; d. Wünsche und Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Kleine Mittheilungen.

Wiener Saatenmarkt.

Nach einer dem Vorstande des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien vorliegenden des k. k. österreichisch-ungarischen Consuls zu Breslau gewordenen Mittheilung wird der XVII. internationale Getreide- und Saatenmarkt am 26. und 27. August d. J. in Wien stattfinden.

Ausfuhr österreichischer Wolleerzeugnisse nach Aegypten.

Zu Beginn der letzten Jahre nahm der Export ägyptischer und österreichischer Wolleerzeugnisse in Aegypten derart zu, daß sie den Markt in Alexandrien und Kairo fast ausschließlich beherrschten. Namentlich die ägyptische und österreichische Wolle waren in den Haushaltungen so beliebt, daß sogar die Schweizer Juristen in die Schweiz kamen, um die ägyptische Wolle zu kaufen. Die genannten österreichischen Produkte in Aegypten fast jede Konkurrenz. Wie in so vielen anderen Richtungen wiederholte sich aber da wieder die höchst bedauerliche Erscheinung, daß sich unheimliche Speculationen dieses Imports bemächtigten, in Kurzem die österreichischen Wolleerzeugnisse durch schlechte Qualität in Mitleidenschaft brachten und ihnen den ägyptischen Markt beinahe entzogen. Jahre hindurch dominirten dann griechische und syrische Wolleerzeugnisse in Kairo Alexandrien, Suez u. s. w. Seit Jahr und Tag beginnt sich aber die Situation für österreichische Produkte wieder zu bessern. Theils solche, reelle Händler, theils Producenten selbst haben den Export österreichischer Wolle und Butter in die Hand genommen und erzielen steigenden Erfolg.

Literatur.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Zuckerrückfabrikation von Dr. R. Stammer in Braunschweig. 28. Jahrgang. 1888. Mit 15 eingedruckten Holzschnitten. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg u. Sohn. 1889.

Der vorliegende Bericht steht seinen bekannten und beliebten Vorgängern an Reichhaltigkeit nicht nach. Derselbe enthält Untersuchungen, Mittheilungen und Besprechungen aller Vorgänge auf dem vielverzweigten Gebiete der Rübenzuckerrückfabrikation und der Zuckerrückkultur, also vorzugsweise über Boden, Dünger, Rüben und Rübenrückstände, Rübenbaugeräthe, Krankheiten und schädliche Insekten, Geräthe für Zuckerrückfabrikation, Chemie der Zuckerrückfabrikation und verwandte Körper, Schachmetrie, Untersuchung des Zuckers und der Rüben nach verschiedenen Methoden, Hilfsmittel, Nebenprodukte, Erfindungen und neue Verfahrungsweisen, Ausbeuten und Fabrikverluste, Stärkezucker, Colonialzucker und andere Zuckerarten, Literatur, Statistik und Geographie. Bezüglich der beiden letzteren Zweige sind alle bei der Zuckerrückfabrikation wichtigen Länder berücksichtigt, namentlich also Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Schweden, Spanien, Vereinigte Staaten, Australien, Argentinien, Ecuador, Jamaica, Nicaragua und Uruguay.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Excenter-Dampfdreschmaschinen und Locomobilen

aus der Fabrik von **Ruston, Proctor & Co., Lincoln.**

242 erste Preise. — 20,500 Locomobilen und Dampfdreschmaschinen verkauft.

Neueste Verbesserungen an Dampfdreschmaschinen:



Keine Kurbelwellen, keine inneren Lager mehr!
Ersparnis an Schmiedmaterial, Reparaturen und Zeit.
Den Excenter-Dreschmaschinen gegenüber sind alle
Kurbelwellen-Drescher veraltet und unpraktisch.

Die Excenter-Dreschmaschinen sind unerreicht an
Einfachheit der Construction, Leistungsfähigkeit, reinen
Ausdruck, marktfertiger Reinigung, Dauerhaftigkeit,
Leichtigkeit des Ganges und geringem Kraftverbrauch.

Locomobilen mit neuesten Verbesserungen von 2½ bis 30 Pferdekraft.

Illustrirte Kataloge mit Zeugnissen gratis und franco.

General-Vertreter: **D. Wachtel, Breslau,**

Fabrik und Lager von Maschinen für Landwirtschaft und Industrie,

Comptoir: Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 56.

(1443-46)

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt erfahren bei

John Fowler & Co. in Magdeburg.

Knochenmehl,

gebümpft, unentleimt, mit 4½% Stickstoff, 22% Phosphorsäure,

Spod. u. Ammon.-Superphosphate,
Thomaschlacke mit 85% Feinmehl

zur Herbstlieferung a. cr.

(340-4)

Chili-Salpeter

per Herbst dieses und Frühjahr nächsten Jahres offerirt billigst
franco jeder Bahnstation

Albert Ogrowsky,

Comptoir Gartenstraße 30e.

Walter A. Wood's
Original-Getreide-Mähmaschinen
als die besten und dauerhaftesten Getreidemäher allgemein bekannt, sowie

Walter A. Wood's
neuesten Bindfaden-Garbenbinder

in bedeutend verbesserter und vereinfachter Construction, leichter und solider Bauart
empfehle ich hiermit, für die Vorzüglichkeit der Wood'schen Maschinen übernehme
ich jede Garantie und gebe dieselben gern auf Probe. 1287-x

J. Kemna, Breslau.

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Cocosfaserstricke
als Ersatz für Strohseile

offeriren

Fließ & Ransch in Magdeburg.

Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen
Kippwägen, feste und transportable Geleise,
Weichen, Drehscheiben etc.

aller Art offerirt

(1382-3)

D. Wachtel, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 56.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir:

Superphosphate und Knochenmehle aller Art,
Thomasphosphatmehl in feinsten Mahlungen.
Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,
vorm. Moritz Allich & Co., Posen.

(1349-x)

Reelle Fabrikpreise!

Frauentleider, Mäntel, Jaquets, Unter-
rock- und Hemdenstoffe, besonders
geeignet für den Hausbedarf, empfehle ich
den Consumanten und verleihe Muster
postfrei. Wiederverkäufer gesucht.
Ernst Gessner, Rue i/S.
Abtheilung N. 1.

325-x

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. Juli
d. J., Vormittags 10 Uhr
sollen ca. 10 zu Landgeheizen nicht
mehr brauchbare Weiskäfer in der hie-
sigen Weiskammer unter den im Termin
bekannt zu machenden Bedingungen ge-
gen gleich baare Bezahlung in öffent-
licher Auction verkauft werden. 1
Cofel, den 28. Juni 1889.

Königliches Oberbischöfliches
Landgericht.

Wegen Veränderung in der Wirt-
schaft ist eine Schafherde von ca. 500
Stück im Ganzen zu verkaufen. Die
Herde ist kerngesund und mit Ham-
bouillet und Englischen Fleischschafen ge-
kreuzt. Die Abnahme kann zu jeder
Zeit erfolgen. (1355)
Muskau D.-L., den 9. Juli 1889.

Gräflich Armin'sche Oekonomie-
Verwaltung.
Kuhnke.

Schmiedeeiserne Hufeisen
mit auswechselbaren
Griffen.

Zur Befestigung der
Griffe genügt das Ein-
schlagen mit d. Hammer
Preis mit einmal. Garni-
tur bis incl. Nr. 5 pro
Stück 50 Pf. — Fertige
Commerzien pro Stück
25 Pf. Patent-Hufeisenfabrik (28-1)

G. Zincke in Magdeburg.

Gelegenheitskauf.

Wegen Ableben meines Mannes ver-
kaufe ich preiswerth meine in Gräbig 1½ Stunde
von der Kreisstadt Sorau entfernt gelegene,
im besten Zustande befindliche Weiskammer
mit einem Areal von ca. 287 Morgen Acker und
Wiese. Grundbesitzerin Nr. 342 Thaler,
vorzügliche Ernte, todtes und lebendes In-
ventar vollständig.

Anzahlung nach Uebereinkunft. Das
Grundstück eignet sich ev. auch zur Dönnem-
bration. (337)

Wwo. Weissig, Gräbig bei Sorau.

Shropshire-down = Voll-
blut-Heerde Denkwitz
bei Alopichen in Schlei.

Der Voll-Verkauf beginnt den 8. Juni.
A. Maager.

1152-x

Einige gebrauchte, aber sehr gut erhaltene
werth zu haben bei
Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 19.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Landwirth, Wirthschafts-Anhänger u. Viehwirth-Vereiner
empfehlte zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie. (1085)

Original-Nacen-Bieh

aus England, Preussisch, Holland, Elbenburg, Ostpreussen,
Wistmarisch u. d. Alpen etc. in allen Gattungen mit Ge-
sundheit- u. Trübsamkeiten.

Bestellungen { hoch- und niedertragende Alben und Kühe,
sowie fruchtbare Bullen und 6-8 Monate
alte Kälber per Hochsommer resp. Herbst } schon jetzt erbeten.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit dem
ersten Preise, der großen silbernen Medaille
ausgezeichnet. sich allseitig aufs Vorzüglichste bewährende (1278-9)

Drainage-Ausmündungsrohre
aus Cement, mit beweglichem Verschluss.

Schleusen besser Construction, für Weizenbewässerung, Durchlässe etc.

Abschlagsständer für Teiche, Viehkrippen

Gebr. Huber, Breslau,

Kendrisstraße 63.
Fabrik für Cementwaaren und Baumaterialienhandlung.

Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. chem. Düngersfabrik
von **Oscar Heymann**

offerirt ihre vorräthig angefertigten Fabrikate. (1251-x)
Comptoir: Dinkelschlagstraße 31. Fabrik: Michaelisstraße 21.

Die Schlesi'sche Dachpappen- und Kunststein-Fabrik
Breslau, **C. H. Jerschke, Salzstraße 2,**

von amtlich geprüften feuerfesten Leder-Dachpappen, Holz-Cement, Asphalt
und Zierprodukten, (1096-7)
empfehlte sich zur Lieferung ihrer Fabrikate, zur Ausführung compl. Holz-Cement-
Papp- und Doppelschichtdachpappen, Reparaturen und Dachanstrichen, Asphaltierungen
und Holierungen.

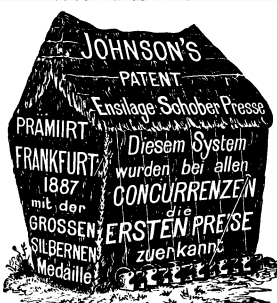
Preise billigst. Ausführung solid. Prima Referenzen.

Comptoir für landwirthschaftliche Buchführung

Hannover, Dietrichstraße 19. (1355-7)
Am Sonnabend, den 20. Juli werde ich in Breslau, Hotel Deutsches Haus,
Albrechtstraße, anwesend sein. Zur Entgegennahme von Aufträgen sowie zur Besprechung
über Buchführung bin ich alsdann bereit. E. Dietrichs.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die bekannten Dünger-Präparate
unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Merzdorf, sowie die sonstigen gang-
baren Düngemittel, u. A. auch feinst gemahlene Thomaschlacke etc. Proben
und Preis-Conrants auf Verlangen franco. Bestellungen bitten wir zu richten
an unsere Adresse entweder nach Saarau, Breslau (Schweidn. Stadt-
graben 12) oder nach Merzdorf (a. d. Schlef. Geb.-Bahn). (1241-x)



Einzig sicher wirkende Grünfütterpresse.

! Durch die grösste Druckenhaltung und ein-
fachste Handhabung ist die

Johnson'sche
Grünfütterpresse

gleichzeitig die billigste und zuverlässigste
unter allen bestehenden Systemen.

Ueber 24 000 Pressenpaare im Betrieb.

Aleynige Fabrikanten:

Tho' & Wm Smith,
Magdeburg-Sudenburg.

Vertretung und Lager bei den Herren **Robey & Co., Breslau.**

Illustrirte Pro-pecte und Preislisten gratis und franco. (80-x)

200 Schöpfe und 100 Mutterische

zur Weidemast, wie als Wollträger bewend-
bar, stehen hier zum Verkauf. (1377-9)
Anjou D.-L., im Juli 1889.

Reymann.

Guts-Verkauf.

Mein Gut von ca. 400 Morgen Weizen-
und Weidenboden inclusive 40 Morgen
guter Weiden im Frankenstein'schen Kreis, an
der Chaussee und einer halben Meile von
Stadt und Bahnstation gelegen, mit voll-
ständigem lebenden und todtten Inventar und
im vorzüglichen Bauzustande, wie auch Milch-
verkauf nach der Stadt, ist zu verkaufen. An-
zahlung 15 bis 20 000 Thaler. Hypotheken
und Kaufgeld bereitst. — Nur Selbstkäufer
wollen ihre Adresse unter Chiffre **S. W. 290**
postlagernd Frankenstein i. Schl. angeben.

Zum Verkauf für 2200 Mt. oder zum
Zausch gegen einen entsprechend starken Gas-
oder Petroleum-Motor, gut erhalten und
tadellos arbeitend. (351-2)
1 Locomobile, 4pferdekraftig, fahrbar,
aus der Fabrik von Lang, Mainz), letztere
90 Centimeter dicke Rastenbreite, mit neuem
Schleifendrehwerk (an Stelle des früheren
Stiftendrehwerkes), durchaus rein und nur
marktfähiges Getreide dreschend, im besten
Zustande und mit allen Aemern versehen.
Dreschmaschine wird auch ohne Locomob. ver-
fügt.

Näheres bei **B. Kramer, Zofl D.-L.**

Abjaat von (1368-3)
Schlanstedter Roggen

1 Mt. über höchste Breslauer Noth für 50
Kilo. Zimmtboller Bullen und Kälber
offerirt. Tom. Wilschau p. Rothjührben.

Phosphatmehl,

bekannter Güte,
Phosphatphosph, schwefelsauren Kalk
lieferst die Hütteneverwaltung
Hömannsche v. Wögenroth D.-L.

A. Wünsch. (1298-x)

Kleinen Dreschjak,

gebraucht, aber in durchweg reparirtem guten
Zustande, 3/4pferdige fahrbare Locomobile
und 40pferdige fahrbare Schlagleisten-Dresch-
maschine billig zu verkaufen durch
Heinrich Lanz in Breslau,
Kaiser-Wilhelmstraße 35.

Vieranten von (1374)

guter frischer Landbutter

sowie ger. Fleisch u. Wirthschaftswaren werden
gekauft. Offerten mit Preis

Consum-Verein Löbtau
bei Dresden, Neisewitzstr. 39.

Kaufe das ganze Jahr jeden Posten
Koggen-Langstroß, Flegelbruch und erbitte
von Besten wie Sändern Angebote an
348-0) **B. Kramer, Zofl D.-L.**

Eleven-Gesund.

Ein gebild. jung. Mann findet als Wirth-
schafts-Geselle bald oder 1. October gegen
Pensionszahlung Aufnahme. Familienan-
schluß erwünscht. (1364-5)

Tom. Verlagschein i. W. Ar. Louban.

C. Klimmt.

Brennerei-Verwalter, Wirthschafts-
Beamt. Förster, 1 verb. Meier u. tüchtigen
Boigt sucht **Schmelzer, Posen, St. Martinstr. 49.**
Druck u. Verlag v. B. G. Korn in Breslau.



Breslau, 19. Juli 1889.

Dritter Jahrgang. — № 29.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Else's Leiden und Freuden.

Eine Erzählung in Briefen von C. v. Eichenhorst.

(1. Fortsetzung.)

Um das Maß meiner stillen Empörung voll zu machen, wurde der Inhalt des Nachtopfes, den ich wenigstens als ausschließliches Eigenthum betrachtet hatte, in seiner letzten Hälfte noch zwischen mir und dem dicken Mops getheilt, welcher, auf einen Stuhl sitzend, die Milch mit Wohlbehagen schlepperte. Glücklicher Weise hatte die Mahlzeit keine zu lange Dauer und ich war froh, als die alte Uhr mit schrillen Ton die neunte Stunde verkündigte und Tante Charlotte, die schon wiederholtlich gegähnt hatte, sich mit den Worten erhob, „es sei hohe Zeit, schlafen zu gehen.“ „Setze dich in Dein Zimmer führen und Dir das Licht auslösch, damit Du nicht Feuer machst!“ setzte sie hinzu, indem sie mit ihrem alten grämlichen Mops von dannen zog.

Wich aber nahm Setze in Empfang, eine alte, gutmüthig aussehende Person „die Frau von Johann“, wie sie sich mir vorstellte, deren Ausdruck mich Vertrauen erweckend berührte, und die ich am liebsten in meiner Verlassenheit umarmt hätte.

„Nun Fräuleinchen“, redete sie mich an, „ich werde Sie in Ihr Stübchen führen und wenn's Ihnen recht ist, noch ein wenig bei Ihnen bleiben, denn ich seh's schon, Ihnen ist gar bang zu Muth.“

Ich nahm dankend ihr Anerbieten an und folgte ihr zwei steile Treppen in die Höhe, wo sie mir mein Reich, eine kleine Manfardensube, anwies, wo gerade nur das nöthigste Ameublement vorhanden war und ich meine Lustschlösser von hübschen Grottonen Meublen, einem Schreibtisch und dergl. graufam gestört sah. — Eine eiserne Bettstelle, ein kleiner Waschtisch, Kleiderständer und Commode, ein Tisch am Fenster und einige Stühle, Alles vom einfachsten Birkenholz — voilà tout! — Enttäuscht sah ich mich in diesem meinem Reich um und konnte einen Seufzer nicht unterdrücken.

Setze mochte meine Gedanken errathen, sie freizettelte mir freundlich das Gesicht und plauderte über meine Pension und dergl. mit mir, um abzulenkten, ermahnte mich dann, mich nicht zu lange beim Ausziehen aufzuhalten, da die Tante möglicher Weise den Lichtschimmer kontrolliren würde, und kam in zehn Minuten aus ihrer, vis-à-vis der meinigen befindlichen Kammer, um die Tagkerze der Vorschrift gemäß auszulöschen. — Ich aber ließ im Dunkeln die Einbrüche des heutigen Tages nochmals an mir vorüberziehen und verweilte bei dem einzigen Lichtpunkte desselben, der Begegnung in der Eisenbahn, besonders lange, dachte, „warum muß, er“ wohl ein Doctor sein“, denn unter Doctor verstehe ich nur einen solchen, der gräßliche Medicin verschreibt, und schlief endlich mit diesem Gedanken ein. Darüber vergaß ich Tante Charlotte, sammt ihrem fetten Mops und alle die unlieblichen Eindrücke Tannhause's.

Anderen Morgens blickte die Sonne schon hell zum kleinen Fenster herein, als ich durch sanftes Schütteln der Frau Setze erweckt wurde, die mich ermahnte, schnell aufzustehen, damit die „gnädige Tante“ nicht gleich zu schelten habe, da sie punkt sieben Uhr frühstücken und ich zur Zeit unten sein müsse. Ich folgte dem gut gemeinten Rathschlag und erhob mich schleunigst, um Toilette zu machen. Dazwischen schaute ich zum Fenster hinaus, zu welchem herrliche Morgenluft hereinströmte und sich meinen Augen eine recht anmuthige Fernsicht auf Wälder, Felder und blaue Bergzüge bot. Das war doch Erquickliches nach allen düsteren Eindrücken des gestrigen Abends, und ich schöpfte Muth, wenngleich mich das Bangigkeitsgefühl nach Euch Allen und unserem ganzen Pensionsleben keinen Augenblick verließ.

Einige Minuten nach sieben Uhr war ich glücklich fertig und stürmte die Treppe hinab, um bei der alten Tante Lottes Zimmer anzuklopfen, worauf ein ziemlich mürrisches „Herein“ ertönte und ich mit den Worten empfangen ward: „derartige Verspätungen liebe ich nicht, Du mußt Dich der Hausordnung in Allem fügen und pünktlich sein!“ Darauf mußte sie mich wieder mit kritischen Blicken und ich gebar mir mit Schreden, daß ihr Auge mißbilligend auf meiner Frisur, d. h. auf meiner geliebten „Fränge“ ruhte. — „Was ist das für eine verdrehte Haartracht?“ begann sie endlich, „ich liebe, daß man das Haar glatt gestämmt und geschteilt trägt, Du aber siehst wie ein Bubel aus mit dieser Schiprine aus der Stirn, die fast bis in die Augen hängt; das muß geändert werden. Setze soll dich gleich zur Probe frisiren, wenn wir gefrühstück haben. Trägt man so etwas in Berlin und richtet sich nach jeder verdorbenen Mode, um sich zum Narren zu machen, hier in Tannhausen dulde ich das nicht!“

„Aber liebe Tante“, begann ich schüchtern, „meine Haare sind von Natur so kraus, und daß ich sie auf der Stirn abgeschnitten habe, läßt sich vorläufig nicht ändern.“

„Das wird sich finden, jetzt trinke Deine Milch, dann werden wir weiter sehen.“ — Das kargliche Wahl wiederholte sich in gleicher Weise wie gestern Abend. Dann kam ein schrecklicher Moment. Stelle Dir vor, daß meine krausen Haare, die Ihr mir Alle immer beneidet habt, mit Wasser durchgestämmt und „gestriegelt“ wurden, anders kann ich's nicht nennen, in einem Kopf zusammen

geflochten und am Hinterkopf ein Nest davon fabricirt, Alles so stramm angepannt, daß ich kaum hätte lachen können, wenn ich auch in dieser Galgenstimmung gewollt — o Schreden — meine Frangen nach hinten gestämmt und mit Stangenpomade angeklebt, sodas sich auch die widerspenstigen Locken, die meine Stirn sonst in krausem Gevirr umgaben, geduldig legen mußten. Als ich in den Spiegel sah, hätte ich fast geweint — ich kam mir wie ein geisternes Schaf vor und Ihr Alle hättet die Elle mit der blonden Lockenmähne in dieser verunstaltenden Haartracht nicht erkannt, selbst „der Doktor in spe“ nicht! — Die Tante aber fand die Veränderung unglaublich vortheilhaft und wurde heftig, als die gute Setze in meinem Interesse einen kleinen Einwand wagte, indem sie bebauend meinte „die Locken jammerten sie so sehr!“ — „Und nun hole das graue Keimvandleid herunter“, begann Tante Charlotte, „es wird ihr gerade passen und ist höchst praktisch für die Woche.“ — Als ich in besagtem Gewand steckte, welches für mich fabricirt worden war, kam ich mir vollends wie ein Sträfling vor und der Dank für dies erste Präsent wurde mir gar sehr sauer. Mein einziger Trost war, daß mich außer der gestrigen Tante und Setze Niemand zu sehen bekam. Ihr Alle, die ganze Pension wäre in ein homerisches Gelächter ausgebrochen, hättet Ihr mich so in meiner veränderten Gestalt im Thiergarten oder sonst wo begegnet.

Für den Vormittag wurde ich nun, um die nöthige Bewegung zu haben, als Gartengehülfe angestellt und mußte im Schweiße meines Angesichts, auf der Erde knieend, Unkraut jäten u. dergl. schmutzige Arbeit ausführen. Dann durfte ich mir eine Schnitte mit Pflaumenholz holen und hatte trotzdem zu Mittag einen solchen Appetit, daß ich nicht halb gesättigt aussah, da alles knapp angerichtet war, und ich zuletzt die Schüsseln bis aufs Letzte austrug, wobei Tante Lotte erläuterte, „sie liebe nicht, wenn etwas umfame.“ Der Mops war natürlich auch bei Tisch der Dritte im Bunde! —

Am Nachmittag, während die Tante ihr Mittagsschlächchen hielt, war meine einzige Erholungsstunde. Ich durfte im Garten umherstreifen, ohne daß mich Jemand beobachtete. Diese Freiheit, die mir köstlich erschien, benutzte ich zu allerhand Exkursionen, um die Gegend kennen zu lernen und freute mich, daß man unmittelbar durch das Klosterpförtchen — so muß ich es nennen — in den freien, schönen Wald gelangte. Dort legte ich mich mit Behagen unter die hohen Tannen auf den Teppich vom schönsten, grünen Moos, hörte die Vögel über mir in den Zweigen fröhlich zwitschern und war froh, dem Zwang der ewigen Controle entronnen zu sein. Aber denke Dir, Gretze, ich schlief ein — wahrscheinlich von der ungewohnten Gartenarbeit ermüdet — und schlief so fest, daß ich erst erwachte, als die Sonne schon zu sinken begann.

Was wird Tante Charlotte sagen, war mein erster Gedanke, oh wie schlecht wird mir's gehen! Als ich so in wahrer Angst an den Heimweg und den Willkommen dachte, der mir zu Theil werden würde, kam ein alter, ehrwürdig aussehender Herr des Weges. Der lange, schwarze Rock, den er trug, kennzeichnete den Geistlichen und das wohlwollende Gesicht, umgeben von silberweißem Haar, blickte mich erstaunt, aber sehr Vertrauen erweckend an. — „Nun, mein kleines Fräulein“, begann er, „Sie haben wohl hier in der Waldfrische und Einsamkeit eine Siesta gehalten? es mag sich ganz schön im Grünen geschlafen haben?“ — „O ja“, entgegnete ich, indem ich schnell in die Höhe sprang — „aber ich bin in rechter Angst, daß ich es that, denn meine Tante wird sehr böse sein!“

„So sind Sie wohl aus dem Schloß und vermutlich die Nichte des gnädigen Fräuleins?“ fiel er ein, „nun, ich werde dort einen kleinen Abendbesuch abklaten und bei dieser Gelegenheit das etwaige Gewitter, welches Ihnen bedrohlich erscheint, abzuwenden suchen“, setzte er freundlich hinzu. „Kommen Sie, meine kleine Freundin und vertrauen Sie sich getrost meiner Führung an.“ Wer war froher als ich. Wir plauderten in aller Gemüthlichkeit miteinander, bis wir uns dem Hause näherten, welches mir vorläufig noch wie ein Gefängnis erschien. Der gute alte Herr Pastor muß bei Tante Lottes in entzückender Gunst stehen, denn zum ersten Mal sah ich ihr Gesicht durch einen freundlichen Zug verschönt, der mich so wohlthuend berührte, daß ich an ihr gutes Herz in rauher Hülle zu glauben begann und die besten Vorzüge sagte, mich mit ihr recht liebevoll zu stellen. Leider aber war dieser weiche Ausdruck bei ihr und diese weiche Stimmung bei mir nur vorübergehend. Als der würdige alte Herr sich zum Gehen rüstete, beschlich mich schon die bange Ahnung, daß ich für mein Vergehen noch harte Strafe erdulden müsse, und wirklich, kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, so versteckte sich die Sonne, deren flüchtige Strahlen mich erwärmt hatten und das Donnerwetter brach mit Sturm über mich herein! „Wenn ich die Freiheit so unerlaubt lange genosse und mich planlos umhertrieb, so würde ich jetzt zur Strafe nicht mehr aus dem Garten gelassen werden für die nächste Zeit.“ So schwand denn meine Hoffnung, der freundlichen Aufforderung des Pastors zufolge ihn und seine Frau bald zu besuchen, vorläufig dahin; das ward mir nach dieser Ankündigung nur zu klar! —

Betrübt schlich ich mich in mein Kämmerchen und betrübte wachte ich heute Morgen auf. Meine Zuflucht bist Du, mein

gutes Gretze, der ich nun auf diesen vielen Seiten mein Herz ausgeschüttet habe, während mein Wächter noch schläft. Du wirst mich verstehen, daß ich einem solchen Leben, wie ich's hier führe, keine Lichtseiten abzugewinnen vermag und mich nur zurück in die Pension zu Euch Allen, besonders zu Dir sehne! Ja, warum erkenne man wohl das Gute erst dann, wenn es vergangen, in seinem vollen Werth, warum erscheint einem das unwiderbringlich Verlorene erst reizvoll? Und doch — immer kann das nicht Anvenbung finden, denn hier in Tannhausen werde ich wohl niemals, auch später nicht, wenn ich darauf zurückblide, etwas Gutes entdecken und mich nie hierher zurücksehnen! Wie sollte ich hier Glück finden?

Nun laß Dich umarmen, alte Gretze, und lache mich nicht aus, daß ich so melancholisch schreibe! Du siehst, was aus dem Menschen Alles werden kann, denn Anlage zur Trübseligkeit hätte wohl Niemand in mir vermuthet.

Gruß und Kuß von Deiner kopfhängerischen Else.

Tannhausen, den 25. Mai.

Geliebte Gretze!

Drei Wochen habe ich geschwiegen und selbst auf Deinen reizenden Freundschaftsbrief mit der Antwort geögert, weil — ja, weil mich die Lust zu Allem und Jedem fehlte, und ich mir dachte, mein Lamento müßte Dich, wenn es sich in gleicher Weise wiederholte, wirklich langweilen! Alle Trostgründe hattest Du in Deinen theilnehmenden Worten erschöpft und ich schämte mich, Dir einzugeschreiben, daß Du bei mir wenig damit ausgerichtet, weil ich eben Alles hier durch einen Schleier sah, einen Wollenschleier, den kein Sonnenstrahl zu durchdringen vermöchte. Ich schreibe — Gott sei Dank — heut' im Passivum; gestern hätte ich's noch nicht getonnt! Aber heut' endlich ist mir das Herz mal wieder aufgegangen im Verkehre mit lieben, guten Menschen, und diese Menschen haben mir auch den Glauben an Tante Lottes's „guten Kern“ wiedergegeben, den ich total verloren, eigentlich noch nie recht gewonnen hatte!

Was aber Deinen Wunsch betrifft, daß ich meinen Reisegefährten, „den lustigen Doktor“, wie Du ihn bezeichnest, wieder sehen möchte, so hat sich derselbe allerdings nicht erfüllt, und da heut' zu Tage keine Wunder mehr zu geschehen pflegen, so gehört es wohl fast in's Reich der Unmöglichkeit, ihn überhaupt jemals wieder zu treffen. — Das Vergißmeinnicht, was er mir raubte, wird verweilt und ebenso die Erinnerung an die flüchtige Reisebekanntschaft, von vielen anderen Eindrücken bereits verdrängt sein! — Wenn ich, thörichte Else, auch noch manchmal, ja recht oft, muß ich gesehen, an die blauen sprechenden Augen gedenke, so ist das ja etwas Anderes, ich habe Zeit dazu in meinem Einsiedlerleben, aber er „trat ein in das bewegte Leben und lacht und scherzt und denkt nicht mehr daran!“ — Doch ich gerathe auf Abwege — ich wollte ja von heut' Nachmittag erzählen, und wie es kam, daß mir wieder etwas leichter zu Muth ist.

Die ganzen vergangenen drei Wochen hatte ich in gleicher Weise verlebt, wie ich's Dir im ersten Briefe schilderte. Kein Besuch im Pfarrhaus, wohin mich mein Herz mit aller Gewalt zog, war mir gestattet, weil ich gleich am ersten Tage meines Fräuleins, wie Du weißt, meine Freiheit so mißbraucht und ausgenutzt hatte. Nur auf der Kanzel durfte ich den lieben, ehrwürdigen alten Herrn sehen und seinen schönen Worten lauschen, die mir erquicklich in mein oft so verzagtes Herz hineintönten und mich zu einer Einfuhr in mich selbst nöthigten, was mir sonst eigentlich noch nie in den Sinn gekommen war. Diese Sonntage in dem freundlichen Dorf Kirchlein zählte ich zu meinen einzigen Lichtblicken, die Wochentage waren öde und langsam und von meinem Frohsinn keine Spur mehr zu finden. Tante Lottes's Laune schien mir noch schärfer als gewöhnlich, da sie sich krank fühlte. Mein Doktor würde sie schon kuriren, ich wünschte, ich könnte ihn her citiren, so dachte ich oft bei mir. Hier giebt es weit und breit keinen Arzt, und um sich einen aus der Stadt holen zu lassen, dazu ist die Tante eine zu gute Wirthin und muthet vor allen Dingen dem Fingall und der Metella keinen so weiten Weg zu. Sie behandelt sich und Andere mit Somoopathie, welche Medicamente sie in unzähligen Fläschchen auf ihrem Bettische aufmarschirt hat. Der Mops wird auch damit behandelt; zwei Tropfen auf ein Stückchen Zucker, wenn er Reissen oder Verdauungsbeschwerden hat. Ich selbst nahm neulich zur Probe ein „Schlächchen“ und meine, die Mittel müssen nicht gefährlich sein, da ich keinerlei Wirkung merkte. Aber weiter im Text! Ich bin ja noch immer nicht beim Kernpunkt dieses Briefes, bei den lieben, guten Menschen angelangt, die mir Tannhausen und selbst Tante Lotte vielleicht noch lieb machen werden. Wenigstens habe ich die besten Versätze gefaßt, wenn ich auch heut' gleich mit einer Uebertretung beginne, indem ich heimlich bei einer Tagkerze, die ich mir heimlich bei einem Krämer holen ließ, um Mitternacht an Dich schreibe und dies Geheimniß dadurch ermöglichen, daß ich meinen Blaid vierfach vor das kleine Fenster gehangen habe, so daß es den Anschein hat, als herrschte tiefste Dunkelheit in meinem Reich. „Aber der Zweck heiligt die Mittel“ denke ich in diesem Fall. Ich will ja Gutes schreiben, das ist der Zweck dieses Briefes,

und so werden auch die Mittel des „Geheimen“ nicht so schwer in's Gewicht fallen. Heute, als wir bei unserem opulenten (?) Mittagessahl saßen, brachte Tante ein Briefchen und legte es vor Tante Charlotte hin mit den Worten: „Vom Herrn Pastor“, und da wurde mir gleich ganz warm um's Herz, denn von „da“ konnte nur Gutes kommen! Tante that auch dem Bilet die nötige Ehre an, denn sie öffnete es gleich, auf die Gefahr hin, daß die Kartoffelstücke kalt werden könnten, und las, mit der Bille auf der Nase, den Inhalt eifrig durch. Dann sagte sie in ihrer kurzen Art und Weise: „Du darfst heut' das schwarze Sonntagsgewand anziehen und zum Kaffee in's Pfarrhaus gehen; findest dort eine junge Nichte der Frau Pastor, die für einige Wochen hier bleibt und Deinen Umgang wünscht. Ich hoffe, Du wirst Dich gut führen und mir keine Schande machen durch vorlautes Wesen. Um 4 Uhr pünktlich kannst Du gehen und Schlag 7 Uhr wird Dich Johann abholen.“

→ So lange hintereinander hatte ich die Tante noch selten sprechen hören und die Botschaft, die sie mir verkündete, klang mir so süß, wie noch kein ihrer Worte! Ich ließ alle Scheu bei Seite und ungeachtet des Verbotes, bei Tisch nicht aufzustehen, sprang ich in die Höhe und fiel der Tante um den Hals mit den Worten: „O, liebe Herzenszante, ich danke Dir, Du machst mir eine große Freude“ und dabei küßte ich sie ganz herzlich auf den zusammengekniffenen Mund und erschraf selbst vor meiner Kühnheit. — Aber selbst — Tante Lotte bemühte sich ihrerseits umsonst, ihren strengen Ausdruck festzuhalten und für einen Moment glitt ein Lächeln, gleich einem Sonnenstrahl, über ihre ersten Füge, die mich in dem Augenblick fast an diejenigen meines theuren Vaters erinnerten. „Nur nicht zu ungeschicklich, Kleine, sagte sie mit einem Anflug von Zärtlichkeit in der Stimme und — wunderbar, wie man genüßig wird — ich freute mich über die kleine Annäherung und sah Alles in hellerem Lichte. Die gute Zette, meine wohlmeinende alte Freundin, stand seitwärts und beobachtete schmunzelnd den ganzen Vorgang, bis Tante Charlotte die unterbrochene Mahlzeit der Kartoffelstücke wieder aufnahm, um dem bereits ungeduldig knurrenden oder grunzenden Wops sein Schüsselchen zu verabreichen. Da erst entfernte sich Zette leise, nachdem sie mir freundlich zugewinkt, als wolle sie sagen: „Dast's gut gemacht.“

Die Stunden nach Tisch vergingen mir viel zu langsam, und voller Ungebuld beobachtete ich die Zeiger der alten Hausuhr, die sich endlich der ersten „vier“ zu nähern begannen. Wirklich, Gretche, ich glaube auf meinen ersten Ball könnt' ich mich nicht mehr freuen, als auf diesen Besuch im Pfarrhaus, das mir schon immer so traulich aus den hohen alten Bäumen zugewinkt hatte, und welches ich nun endlich kennen lernen sollte. — Ich hatte mir zu meinem schwarzen Sonntagsgewand eine blaue Schleife vorgestekt und um die glatt gewickelten Haare ein blaues Band geschlungen, was die schreckliche Fritur doch etwas verbedete, darauf aber wohlweislich meinen Hut gefest, bevor ich mich bei der Tante verabschiedete, denn diese hätte über den „Firtelanz“ oder „unnützen Tanz“ gewiß gekloppt. Sie findet ja Alles überflüssig, was nicht unbedingt zur Befriedigung des Körpers gehört und läßt keinerlei Schmuck gelten. Ich küßte ihr die Hand zum Abschied und ward diesmal in Gnaden entlassen, froh meiner Fast entkommen zu sein! Ich kam mir wirklich wie ein Vogel vor, dessen Käfigthür sich plötzlich öffnete, und der glücklich in die weite Welt hinausfliegt! So flog ich dem grünen Walde zu und dankte dem lieben Gott für all das Schöne, was er uns Menschen in der herrlichen Natur verliehen, durch ein Lied, welches ich jubelnd in die Waldbesteien erschallen ließ. — Nach 10 Minuten stand ich bereits vor dem Gartenthor des Pfarrhauses, und ehe ich noch die Glocke ziehen konnte, um Einlaß zu begehren, kam mir schon mein lieber alter Pastor, mit seinem schwarzen Sammetkappchen auf den silberweißen Haaren, entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Lauge für die Stiefmütter.

Den Stiefmüttern widmet eine Zeiserin der „Dresdener Nachrichten“ ein warmes Wort der Vertheidigung; sie schreibt: „Fast so gefährdet und gekränkt wie die Schwiegermütter sind die Stiefmütter. Sie müssen handeln, wie sie wollen, die Leute werden immer etwas daran auszufehen haben. Doch bevor die zweite Frau ins Haus einzieht, warnt man sie vor den „verwilderten und verzogenen Märgen“, welche die erste Mutter hinterließ. Den Kindern sagt man in halb mitleidigem, halb beschämtem Tone: „Nun beginnt für Euch eine andere Zeit, nun ist's aus mit den guten Tagen, nun trübt ihr eine Stiefmutter.“ Mangeln bliden die Kleinen einander an und erwarten in der „neuen Mutter“ ein Ungeheuer, das von früh bis Abend den Stoß und die Ruthe schwingt, allerlei gräßliche Strafen verhängt, kurz, nicht müde wird, zu quälen und zu peinigen. Die größeren Knaben und Mädchen fassen die Einflüsterungen der lieben Nachbarn und Freunde anders auf. Sie wappnen sich mit Trost. „O, sie mag nur kommen!“ Nun tritt die Frau aus Liebe zu dem Mann, vielleicht auch aus herallicher Zuneigung zu den halbwaisen Kindern, in den ihr völlig fremden Kreis. Selbst nicht ganz frei von Mißtrauen, wird sie auch mit Mißtrauen empfangen und beobachtet. Während des Trauerjahres ist im Haushalt Alles darunter und darüber gegangen. Unerfahrene und unehrliche Hände haben gewaltet und aus der wehrmüthigen Stimmung des Hausherrn Nutzen gezogen. Hier fehlt Dieses, dort Jenes. Ueberall giebt es zu säubern und zu ordnen, zu flicken und nachzuhelfen. Wagt die Stiefmutter thätkräftig ihre Pflicht zu erfüllen, arbeitet sie, damit die Ordnung und Sauberkeit wieder hergestellt werde, hält sie die Kinder an, ihr beizuhelfen und die Bequemlichkeit, das Verlangen nach Spiel und Lust zu unterdrücken, so heißt es: Die Frau ist pietätlos, sie stürzt die ganze Wirklichkeit um, sie will, daß nichts an die erste Gattin erinnere, sie überanstrengt die Kinder, sie gönnt ihnen keine Erholung, keine Freude.“ Ruht die Frau jedoch aus Furcht vor übler Nachrede fünf gerade sein, handelt sie in alten Scheldrian fort, dann spricht man: „Der arme Mann und die armen Waisen müssen im Schmutz verkommen, die Stiefmutter ist träge und überläßt, schade, daß er die Geheiratet hat, der hätte auch eine Bessere wählen sollen!“ Vollends lieblos und ungerecht wird die Sparsamkeit der Stiefmutter geübelt. Gewöhnlich sind, wenigstens in mittleren und niederen Ständen, Schulden vorhanden. Sie stammen aus der Krankheitszeit der verstorbenen Frau, von den Begräbniskosten oder auch von den mancherlei zwecklosen Ausgaben her, welche Dritte auf Rechnung der Leidtragenden zu setzen pflegen. Der junge Frau ist es fatal, die Mahner hören und abweisen zu müssen, sie fängt an, das vom Mann empfangene Wochengeld knapp einzuhelfen, sie will zeigen, daß sie wirtschaften kann, sie hegt das Verlangen, den Gatten zu entlasten, seine und ihre Lage sorgenfreier zu gestalten, und wieder hält die Welt einen Stein bereit und fabelt von Geiz und Habgier. Jedes Kleingeldstück, jedes Gemb, müßig genug erworben, daß die Vielbesprochene in die Höhe bringt, wird als ein Ergebnis dieser Habgier bezeichnet. Die Hausbewohner und die Mißgünstigen außer der Umgebung, die gern vor Anderer Schüren fegen, erzählen häßlich ein Märchen von Fußsicht und Eitelkeit und bedauern die unglücklichen Geschöpfe, die unter dem Scepter der grauenhaften Stiefmutter hungern müssen und schließlich, so sagt man, elend zu Grunde gehen. Mit einem Wort: das Loos der Stiefmutter ist ein sehr schweres. Es mag ja Mädchen und Frauen geben, welche von der Bedeutung und der Verantwortlichkeit des von ihnen zu übernehmenden Berufes keine Ahnung haben. Aber wir besitzen weit weniger idillische als gute Stiefmütter. Gelangen die vortheilhaften Eigenschaften, die in der Brust des Weibes ruhen, nicht gleich zur Geltung, je nun, so find die Heber schuld, die auf beiden Seiten schaden und erbittern. Die ehrliche Absticht und auch das Geheiß, die leidliche Mutter zu erleben,

ist keiner anständigen Frau abzuspreden. Nur verlege man sie nicht durch Argwohn und Verurtheilung und in dem Augenblick, wo sie den mütterlichen Waisen zum ersten Male gegenüber steht, die kleinen Hände ergreift und an sich zieht, nicht durch profane Heidenarten. Eine Frauenleide hat Seiten, so zart und leicht vibrierend, aber auch so empfindlich wie eine Harfe. Wer geschickt und sicher und vertrauensvoll die Saite berührt, die er berühren wollte und mußte, wird stets einen reinen und warmen Ton empfangen. Wenn wir an dieser Meinung festhalten, dürfen wir getrost hinzufügen, daß es nur ausnahmsweise böse Stiefmütter und zwar genau so viel als böse Mütter giebt. Das klingt hart und ist doch wahr. Ebenso wahr ist es, daß gute, ja ausgezeichnete Stiefmütter das nachhaken und ausgleichen, was allzufrüh und deshalb lieblose Mütter verabsäumt und vernachlässigt haben. Ein Mädchen erzählte, z. B.: „Soweit meine Erinnerungen in die Kindheit zurückreichen, kann ich wohl sagen, daß ich von meinen Eltern mit eiserner Strenge erzogen wurde. Für die geringsten Vorfälle strafte mich meine Mutter durch Schläge und Stöße in den Rücken und in die Seiten. Ward ich in einen Laden geschickt oder ward mir sonst eine Beforgung aufgetragen, und ich blieb ein paar Minuten länger, so erhielt ich meine Mißpöbeln und Ohrfeigen, und den nächsten Mittag gab es außer einem Stück Brot nichts zu essen. Erlaubte sie mir einmal, eine halbe Stunde auf die Straße zu gehen, und ich hatte mich im Spiel mit anderen Kindern vergessen und die Zeit überschritten, so durfte ich eine Woche lang nicht wieder herunter. War ich aber einen Augenblick ohne Erlaubnis unter gewesen, so empfing ich erst die gewöhnliche Tracht Schläge und Stöße und durfte so und so viele Sonntage nicht mit ausgehen. Meine Eltern machten mit meinen Geschwistern Spaziergänge und ich wurde eingeschlossen. Weinen konnte ich schon lange nicht mehr, wenn ich Schläge bekam; deshalb hielt ich, ich sei trotzig und hartköpfig. Selbst bitterlicher konnte ich jedoch weinen, wenn ich mich allein befand. Ich weinte nicht etwa, weil ich eingeschlossen zu Hause bleiben mußte, daran hatte ich mich wie an die Schläge gewöhnt, ich weinte, weil es hieß, ich besäße ein böses Herz und weil meine Mutter oft sagte, daß ich sie in's Zrennhaus, mich aber ins Zuchthaus bringen würde. Und doch war ich nur wie andere Kinder. Wie oft habe ich die heißen Thränen vergossen und Gott auf den Knien gebeten, er solle mir doch eben solche Thränen schiden, wenn ich Schläge bekomme, damit die Eltern sehen, daß ich auch Gefühl hätte. Mein bei der nächsten Strafe wand ich mich vor Schmerzen unter den Füßen meiner Mutter, ohne einen Laut der Klage, ohne eine Thräne zu finden. Um Erlass der Strafe zu bitten, war mir unmöglich. Nicht selten dachte ich daran, durch einen Sprung aus dem Fenster meiner Noth ein Ende zu machen. Da kamen jedoch wieder die Thränen und brachten mir Trost und neuen Lebensmuth. So ging es fort bis zu meinem elften Jahre. Während wurde meine Mutter unwohl, nach zwei Tagen starb sie. Wohl weinte ich an ihrem Sarge, aber ich glaube aus Freude darüber, daß sie nicht ins Zrennhaus gekommen war. Das wäre mir schrecklich gewesen als ihr Tod. Nun hoffte ich, auch nicht ins Zuchthaus zu müssen. — Nach dem Begräbniß der Mutter beschloß und betrieb mein Vater meine Unterbringung in eine Erziehungsanstalt. Aus dem Hause sollte ich auf alle Fälle. Hatte die leidliche Mutter so große Noth gehabt, würde eine Stiefmutter gar nichts mit mir zumege bringen, denn der läge doch weniger daran, was aus mir würde. Wäre ich bei ihrem Eingange aus dem Hause, trübe sie überhaupt keine Verantwortung. Die geplante zweite Heirat kam nicht so hell, wie gedacht, zu Stande, es verging einige Zeit. Während derselben waren meine beiden jüngeren Geschwister fast ausschließlich meiner Obhut anvertraut, auch die häuslichen Geschäfte ruhten auf meinen Schultern. Arbeiten hatte ich glücklicher Weise zeitig gelernt, nur fand ich bei meiner Mutter keine Anerkennung. Der Vater, der früh in den Dienst ging und Abends erst wieder heimkehrte und dann nichts als Klagen über mich hörte, wußte nicht, was ich leistete. Seit ich er ein, mit welcher Fürsorge ich mich der Geschwister annahm, mit welcher Lust ich in häuslichen Schatteln und waltete, so weit es in meinen Kräften lag. Endlich rückte der Zeitpunkt näher, wo ich in die Anstalt, die neue Mutter in's Haus kommen sollte. Einige Wochen vor der Hochzeit eines Sonntags, besuchte sie uns. Der jenseits solche Momente erlebt hat, wird wissen, wie uns Kindern zu Muth war, als wir ihr gegenüber standen, und der Vater sagte: „Das ist eure neue Mutter, der ihr von nun an zu gehorchen habt!“ Weiter setzte er, zu ihr gewandt, hinzu: „Du wirst es aber nur mit den beiden Jünglingen zu thun haben; das älteste Mädchen ist ungerathen und wird in einer Anstalt untergebracht, das Du einziehst.“ Bei diesen Worten ging mir ein kaltes Mieseln durch den Körper, müßig konnte ich mich aufricht halten. Die neue Mutter lag mir lange in die Augen, dann antwortete sie dem Vater: „Nur unter der Bedingung, daß Du auch dieses Kind im Hause behältst, werde ich bei Dir eingehen, das Du auch diesem Kind im Hause behältst, habe ich Gott um Kraft gebeten, er wolle mich Deinen Kindern eine echte und gerechte Mutter werden lassen. Ich habe es mir nicht leicht vorgestelt, Stiefmutter zu sein, weil es mir aber nicht dadurch erleichtert lassen. Du ein, wie Du selbst sagst, ungerathenes Kind meiner Leitung und Erziehung entbehrt, das Kind bleibt bei uns.“ Da lachte ich auf, laut auf und hin vor ihr auf die Kniee gefallen, habe ihr Knie mit meinen Thränen benetzt und ihre Hände gefaßt, als sie mich aufhob und freundlich zu mir sagte: „Ich werde gewiß ein recht braves Kind werden.“ Vom ersten Tage an, da die ehle Frau in unser Haus kam, war es, als ob sie schon Jahre lang da sei, so heimlich, so zufrieden fühlten wir uns. Nach gehaner Arbeit durfte ich mit anderen Kindern ein Stündchen in die Stadt gehen. Aber noch vor Ablauf der Zeit war ich schon wieder in der Stube und suchte mich nützlich zu machen. Wie gern gedachte ich heut noch der Dämmerstunden, die sie mit uns hielt. Wir Kinder saßen um sie herum, legten den Kopf in ihren Schoß und hörten andächtig zu, wenn sie uns schreckliche Geschichten erzählte oder uns sonst gut Ermahnungen gab. Der Vater hörte keine Klage mehr über mich beim Nachhausekommen. Schläge und Stöße kamen nicht mehr vor. Die Mutter ist nie in Thätigkeit gesetzt worden. Sonntags gingen wir Alle spazieren, oft auch an das Grab unserer wirklichen Mutter, dessen Pflanze die Hebevolle Nachfolgerin freiwillig übernommen hatte. Ich erinnere mich recht gut, wenn sie auf die Frage der Leute: wessen Grab sie pflege, erwiderte: „Das Grab der Mutter meiner Kinder.“ Meine Stiefmutter that, was die Mutter nicht vermochte, sie weckte in unseren Kinderherzen die Liebe und die Dankbarkeit; sie hat uns im Guten und durch Liebe zu braven, brauchbaren und nützlichen Menschen gemacht.“ Dieser Erzählung ist weiter nichts anzufügen, als der Wunsch: mögen alle Stiefmütter sich ein solch ehrenvolles Denkmal sichern!

Englische Sitten bei Tisch.

Einem Feuilleton von Ludwig Hevesi, „England bei Tisch“ ist die nachfolgende Stelle entnommen: In England giebt es eine besondere Art der Verachtung, der nur für Continentale aufgespart wird. Er ist vielleicht noch etwas ausgeprägter als der, mit dem man eine Mohrin ansehen würde, die sich mit dem europäischen Keiselpulverwebel über das Gesicht geschminkt. Ah, er hat mich so manchen Mal heß gemacht, dieser fragende, erlauchte, gleichsam die Hände zusammenschlagende Blick. Einmal bemerkte ich, wie die Leute neben mir und gegenüber plötzlich die Messer und Gabeln hinstellten und mich anstarrten. Was hatte ich gethan? Vielleicht das Messer zum Munde geführt, ein Verbrechen, das in England gleich nach dem Watermord kommt? Nein, so tief war ich doch nicht gefallen. Wohl aber hatte ich zum Hammel Senf genommen, der doch nur zu Rindfleisch und Schinken gestattet ist. Was thut? Ich schloß die Augen und vorließ den Tisch. Eine militärische Nachbarn sagte mir dann: „Sehen Sie, thun Sie das nicht wieder, Sie haben davon Nasenbluten bekommen; es hätte eben so gut ein Schlagfluß werden können.“ Ein andermal wollte ich zu kaltem Fußw. Worcester'shire-Sauce nehmen, denn erstens konnte ich dieselbe ganz richtig ausprechen, was nicht bei den übrigen Saucen der Fall war, und dann fand sie mir zufällig am nächsten. Glücklicherweise fiel mir die Aufwärterin, die ich offenbar gefiel, noch rechtzeitig in den Arm und rettete mich vor unabsehbaren Verwicklungen. Was geschah würde, wenn etwa Jemand sein trockenes Brot mit dem Messer schnitt, oder sein Butterbrod mit der Hand brach, wenn nicht gar aus dem vollen abbiß, das ist schwer zu errathen, denn in unseren Tagen fehlen dafür die Präcedenzen. Leute, die dergleichen in früherer Zeit gethan, ausgeprochene Verbrechensurtheile, sollen meistens bald darauf hingerichtet oder deportirt worden sein. Am besten that jedenfalls der Fremde, wenn er sich überhaupt als unerfahrener, ungelertiger Continental der wohlwollenden Nachsicht des Britanniums empfiehlt. Im Familienleben vermehrte man es immer sehr günstig, wenn ich mich geradezu erkundigte, mit welcher Gabel ich das vorliegende Gericht verzehren dürfe. Einmal eroberte ich im Handumdrehen einen großen Theil von Schottland, indem ich ein tieferes Interesse für das schottische Nationalgericht, „hotch potch“ befandete. Sogetlich wetteiferte eine ganze Tischgesellschaft, um mir alle möglichen Aufführungen zu geben. Die Tischstühle dorin seten Lammfleisch, das Ge-

müße sogenannter Kohl, auch Rüben, Kartoffeln und was man in Schottland und Pesterfille nenne. (Man thut anzunehmen, daß Kohl und Pesterfille auf dem Continent unbekannt seien.) Als ich von dem schmackhaften Gemisch noch ein zweites Mal nahm, stellten sich meine angenehme berührten Nachbarn mir förmlich vor und wir tauchten unsere Karten aus. Und als ich schließlich das flämische Nationalgericht, „Dijchpot“ erwähnte, das dem übrigen sehr ähnlich sei und offenbar auf eine frühere Unterwerfung Flamlands durch die Schotten hindeute, da war alles in einem Grade entzündet, daß ich ohne Grund fürchtete, der Wirth würde keine Veranlassung von mir nehmen wollen. Von großem Nutzen war es mir auch, daß ich von Anfang an ein schönes Talent für Zwiebeln, Sellerie und Endivien Salat mit Salz, ohne Essig und Del. verrieth, ja, mich in einer glücklichen Stunde bis zu rohen Paradiesäpfeln mit Pfeffer, Salz und Essig aufschwang. Man wollte sogar finden, daß durch diese Lebensweise meine Aussprache heruente gewinne. Weniger erfolgreich erwiesen sich leider meine Bemühungen, mit sage (Salbei) gefüllte Enten schmachtig zu finden. Sie schmeckten und rochen zwar auffallend wie nach Kampfer, welcher ja unter den Trogen eine ganz angenehme Stellung einnimmt, aber trotzdem vermochte ich jenen aromatisch gemachten Vögeln nie mehr als ein theoretisches Interesse abzugewinnen. Offenbar war ich zu continental für sie.

Ueber das Baden.

Beim Baden in gewöhnlichem Wasser geschieht es, daß durch die Haut Wasser in's Blut übergeht. Durch ein Bad in reinem Wasser kann man den Durst löschen und durch ein Bad, welchem Fleischbrühe oder abgekochtes Malz z. zugefügt ist, kann man dem Körper nährende Bestandtheile zuführen. Vornehm man beim Bade längere Zeit im Wasser, so mehr sich die Aufnahme des Wassers im Körper derart, daß man den Drang nach Wasserentleerung empfindet. Ganz anders aber ist es, wenn man in Flüssigkeiten badet, welche dichter sind, als die Luftflüssigkeit; es tritt dann Wasser aus dem Inneren des Körpers in das Bad über. Dies geschieht z. B. in starkem Salzwasser. Deshalb ist unter dem Volke mit Recht die Meinung verbreitet, daß Seebäder, die, wie bekannt, salzhaltig sind, gehen. Die dichtere Flüssigkeit zieht die leichteren Bestandtheile an sich. Dies zu wissen, ist von Wichtigkeit. Schwächlichen und sehr blutarmen Leuten würde deshalb der häufige Gebrauch von Seebädern zu widerrathen sein, dagegen würde ihnen das Einathmen der Seeluft dienen. Auch beim gewöhnlichen Bade ist es wichtig, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, daß man auf die Reinheit des Wassers achtet, in welchem man badet. Wie leicht können durch ein Bad schädliche Bestandtheile in's Blut übergehen und dasselbe vergiften.

Dr. T. W.

Ein Feind der Stachelbeerräucher.

Ein neuer Feind unserer Gärten ist entdeckt worden. Ein furchig an hochstämmigen Stachelbeerräuchern vorgefundener Schädling erwies sich als eine von den größeren Schildläusen, Coccus Corni Bouché. Diese der Wein- und Pfirsichblaus sehr nahe stehende Art wird außer auf Stachel- und Johannisbeeren nicht selten auch auf Hartregelnarten, insbesondere auf der Herliche oder Kornellulfrische, ab und zu auch auf Gabeln und Linden beobachtet. Die schwermüde, zu faden aussehende molige Absonderung, welche wie eine Harnelverbrämung das braune Schild des Thiers umgibt, dient zum Schutze der haubfreien Eier und Jungen. Mit jenen Schildläusen vereinigt, fanden sich große Mengen von Ameisen. Diese, wie noch einige andere Insectenarten, werden durch Tropfen süßen Saftes (Honigthau) angelockt, welcher am Ende des Stacheln der Schildläuse hervorströmt und auch in die Ferne gespritzt werden kann. Von den in kleineren oder größeren Heerden an Stämmen und Zweigen stehenden und ununterbrochen laugenden Tieren fallen die Honigtropfen zumellen wie ein feiner Sprühregen auf Boden und Pflanzen, die in Bereich der Schildlauscolonie fast gänzlich erscheinen. An der flebrigen Lackung der betroffenen Blätter bleiben Staub, Ruß und Blässporen u. s. w. hängen, wodurch die Thätigkeit der Blätter gar gestört wird. Demoh hierdurch, wie durch die Auslösung der Säfte und ihre außerordentliche Vermehrung würden die Schildläuse auf die von ihnen beizigen Stachelbeerräucher sehr schädlich ein. Als bewährtes Mittel gegen die verderblichen Schmarotzer empfiehlt sich ein sorgfältiges Entfernen der Muttertiere und ihrer zahlreichen winzigen Brut durch Abkürzen und demnachst ein Abreiben der Pflanzen mit scharfen Lappen, die wiederholt in Tabakabkochung oder eine Auflösung der als insectenwidriges Mittel viel verwendeten Nicotinsäure getaucht werden.

Dr. Wkl.

Mixed Pickles.

Zu Mixed Pickles nehme man Pfeffergurken, laure Gurken, kleine grüne Bohnen, Blumenkohl, kleine Karotten, Schallotten und Zwiebeln und die zu den verschiedenen Sacons freistehen. Rohkraut. Nun lege man 1/2 Liter guten Essig in einer Kasserole auf's Feuer, thue, sobald der Essig kocht, einen halben Theelöffel Salzfalz hinzu und lege die Pfeffergurken, welche möglichst klein sein müssen, hinein. Die Gurken lasse man kochen, jedoch nicht länger als 10 Minuten, fochen und schütte dieselben mit dem Essig in ein sauberes Porzellangefäß, in welchem man sie völlig erkalten lasse. Durch die Beigabe von Salzfalz erhält man die auffallend schöne grüne Farbe der Gurken. Nachdem man die Kasserole ordentlich ausgewaschen, gleiche man 1 Liter Essig hinein und thue, sobald derselbe kocht, 12 Loth Rohkfalz, 3 Loth ganzen Sngwer, etwas frischen Estragon, einen Theelöffel Cayenne Pfeffer, einige Schoten spanischer Pfeffer 1 Loth geben Senf, 1 Loth ganzen weissen Pfeffer zusammen mit dem grünen Bohnen, dem Blumenkohl, den Karotten und dem Rohkraut, welche Gemüse man vorher in Salzwasser leicht abgewellt hat, den lauren Gurken, den Schallotten und Zwiebeln hinein und lasse alles halb gar fochen. Nachdem nehme man die Kasserole vom Feuer, schütte den Inhalt in eine andere Porzellanschüssel aus und lasse ihn völlig erkalten. Nachdem dies geschehen, schütte man den Inhalt beider Schüsseln zusammen und fülle denselben in dazu bereitgehaltene gut ausgewaschene Behälter, die luftdicht verschlossen an einem dunklen, aber luftigen Ort bis zum Gebrauch aufbewahrt werden. Man muß Pfeffergurken stets allein fochen, da, wenn man die andern Gemüse mitkocht, dieselben eine kupferrothe Farbe annehmen und sich das Ganze nicht halten würde. Die Mischpickles, welche man hiers in dem Mixed Pickles sieht, sind künstlich aus Rohkraut mit einem sog. Dr. Hirscheffer (7 Neb.) gefertigt. (Mithgebet.)

Himbeereifig herzustellen.

Himbeereifig mit abgedamtem Wasser vermischt, ist als Getränk für Fieberkranke, falls kein Brustleiden damit verbunden ist, ein ganz ungeschädliches Süßmittel, was daher von jeder Hausfrau bereitet und für fieberhafte Zustände stets vorrätig gehalten werden sollte. Unter Anderem kann man einem schmerzhaften Kindes Tag und Nacht so viel davon zu trinken, als es verlangt, und nach einigen Tagen hatter sich ohne Arznei die heftigen Fieber gänzlich gelegt und die Krankheit ging gelinde vorüber. Einen guten Himbeereifig kann man nach folgendem Recepte herstellen: Sechs Liter frisch gepflückte Himbeeren werden in einem kleinen Topfe, der zu nichts Fetztem gebraucht wurde, zerquetscht, mit zwei Liter Weinfeig übergossen und gut zugedeckt acht Tage lang an einen kühlen Ort gestellt, während man täglich umrührt. Am achten Tage preßt man die Beeren aus, glebt nach einigen Stunden den Saft har vom Boden ab, glebt zu jedem Liter denselben 1 1/2 Pfund pulverisirten Zucker, läßt das Ganze in einem Einteiltopfe unter fortwährender Umrührung aufkochen und glebt es nach dem Abkühlen in sauber gepülste Flaschen oder Weingläser, welche man versiegelt und aufrechtstehend im Keller aufbewahrt.

Enten in vierzehn Tagen fett zu machen.

Man quelle Gerste in Wasser ein, gieße dann das Wasser davon ab, schütte die ausgequollene Gerste auf einen Haufen und breite solche nach dem Reimen zum Trocknen auseinander. Die in einem engen, gut mit Stroh ausgelegtem Stall geperrten Enten erhalten in einem Troge etwas angefeuchtetes dieses Futter, dabei aber nichts anderes zu fassen. Sie dürfen immer nur wenig Futter bekommen und sobald die Enten ausgefressen, wieder neues. Mit roher Hirse verfüttert man ähnlich. (Häsel. Rathgeber.)

Wichtigst von Heinrich Baum und Bernhard Wpneken.
Verantwörtlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Maschinenfabrik C. F. Röber Söhne,

== **Specialisten** ==

in

Reinigungs- und Sortir-Maschinen,

Eichrodt-Eisenach,

(Mitteldeutschland).

„Eine **vollkommene Herrichtung tadellosen Saatgutes** ist einzig und allein mit den preisgekrönten, unübertrefflichen und berühmten

Röber's Patent-Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschinen

erzielbar.“

Für vorzügliche Ausführung bürgt der Ruf der Firma.

Euer Wohlgebohren!

George Washington,

der Gründer der so mächtig und uns mit ihrer Concurrenz so verberblich gewordenen amerikanischen Union behauptete:

**„Die Landwirthschaft ist der segensreichste,
Schönste, edelste und erhabenste Beruf.“**

Einfach deshalb, weil die Mehrzahl derselben die Landwirthschaft eben nicht wirklich als Beruf behandelt! Weil sie es unterlässt, selbst Mittel und Wege zu suchen, um Verbesserungen einzuführen, Nachteile und Schädlichkeiten zu beseitigen, oder in ihren Wirkungen abzuschwächen, die Erfahrungen Anderer und die Resultate wissenschaftlicher Forschungen sofort in die Praxis zu überführen und auszubreiten, den Betrieb zu vereinfachen und insbesondere durch Benutzung neuer, bewährter Maschinen billiger, sicherer und besser zu gestalten.

So z. B. ist eine der eminentesten Lebensfragen für jeden Landwirth

die vollkommene Herrichtung des Saatgutes,

denn nur bei Anbau eines solchen werden hohe Ernteerträge erzielt. Trotzdem diese so überaus wichtige Bedingung fast allgemein bekannt, so sündigen in dieser Beziehung die meisten Landwirthe; denn zum Anbau wird zumeist ein schlechtes Saatgut verwendet, welches leider die erhoffte reiche Ernte verdirbt; denn es besteht noch gegenwärtig die traurige Thatsache, dass der Landwirth mit seinem Saatgute alljährlich ungeheure Mengen Unkrautsamen sät (zum grössten Nachtheile der Ernteerträge), und sich dadurch den riesigsten Schaden zufügt. So unglaublich dies klingt, **so ist der Anbau von Unkrautsamen** leider wahr, denn wirklich streut der Landwirth Jahr für Jahr Millionen von Unkrautsamen aus, um sich nachträglich, wenn die Saat üppig und verheissungsvoll aufgegangen, mit der Vertilgung der Unkräuter abzugeben und grosse Summen von Geld und Zeit hierauf zu verwenden. Nachdem das Resultat der Ernte in erster Beziehung von der Beschaffenheit des Saatgutes abhängt und nur aus wirklich gutem Samen sich vollkommene und tadellose Pflanzen entwickeln können, so sollte es selbstverständlich

die heiligste Pflicht eines jeden Landwirthes sein,
die Herrichtung des Saatgutes

mit der notwendigen Sorgfalt vorzunehmen, denn wer unreinen Samen sät, darf sich nicht wundern, wenn er Unkraut erntet.

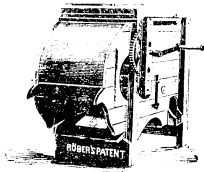
Eine Getreideart, selbst mehrmals auf einer unvollkommenen Putzmühle gereinigt, welche dem Aussehen nach gewöhnlich als „sauber“ bezeichnet wird, enthält trotzdem ungeheure Mengen Unkrautsamen, wie Wicken, Trespel, Kleber, Ackersenf, Raden, Fenchel, und genügt ein einfacher Versuch, um sich zu überzeugen, dass in einem Körbchen solchen gereinigten Saatgutes 5–6000 Unkrautsamen sich befinden, welches bei einer Saatmenge von 60 Kilogr. pro Morgen über 300,000 Stück Unkrautsamen beträgt!

Säet da der Landmann nicht das Unkraut?

Zum sicheren Verleiden der anzuheffenden Ernte! Daher müssen wir nochmals wiederholen, dass die Herrichtung eines vollkommen unkrautfreien Saatgutes von ausserordentlicher Wichtigkeit für jeden Landwirth ist, und kann die hierzu er-

**Gute Abbildungen,
ausführliche Beschreibungen,
Special-Preis-Courante**
über jede unserer Maschinen
gratis und franco.

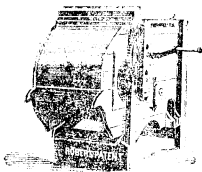
**Preisgekrönte
Röber's Patent-Getreide-Reini-
gungs-Maschine „Ideal“ No. 0,**
mit einfachem Bodensieb.
(Leichte Construction.)



No. 0.
Preis 80 Mark mit 10 Sieben.
Breite Länge Höhe
0,63 2 1,35 Mtr.
Gewicht ca. 100 Kilo.

Für kleinere Landwirthe sehr empfehlenswerth.
Betriebskraft 1 schwächliche Person.

**Preisgekrönte
Röber's Patent-Getreide-Reini-
gungs-Maschine „Ideal“ No. 1,**
mit doppeltem Bodensieb.



No. I.
Preis 90 Mark mit 10 Sieben.
Breite Länge Höhe
0,63 2 1,35 Mtr.
Gewicht ca. 110 Kilo.

Für unter 100 Morgen Körnerbau.
Betriebskraft 1 mittelkräftige Person.

Die Maschinen-Prüfungsstation in Halle, welche eine Maschine — Modell 1888 — ca. 6 Monate lang prüfte, sagt in ihrem Berichte:
„Die Leistung (bei Gerste — ein Mal gereinigt —) betrug 15 — 25 Ctr. stündlich.
„Die qualitative Arbeit befriedigte stets; ebenso war die Dauerhaftigkeit befriedigend.“

fordерliche Sorgfalt um so leichter gewinnet werden, da wir mit grosser Befriedigung verzeichnen können, dass es unserem rastlosen Bemühen und Streben vollständig gelungen ist, **Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschinen** von unerreichter Leistung und Güte der Arbeit herzustellen, mittelst welchen auf einfache Art das vollkommenste, tadelloseste Saatgut hergerichtet wird, welches zum Anbau verwendet, die höchsten Ernteerträge, bei fast vollständiger Ausrottung der Unkräuter der Acker liefert! In Folgendem wollen wir die Lösung dieser so überaus wichtigen Aufgabe näher besprechen.

Das Samenkorn muss gesund u. keimfähig sein,

jedoch sind nicht alle keimfähigen Samenkörner als tadelloses Saatgut zu betrachten, sondern nur die vollkommen ausgebildeten und die specifisch schwersten Körner sind blos als solches anzusehen. Bei genauer Betrachtung einer Handvoll Weizens- oder Roggenkörner finden wir sofort die ungleiche Ausbildung der Samenkörner, da dieselben in Bezug auf Grösse, Farbe und Glanz ausserordentlich verschieden sind. Neben grossen, vollkommen ausgebildeten Körnern liegen kleinere, angeschrumpte und doch gewähren wir die ersten die volle Bürgschaft, dass aus ihnen kräftige, gesunde und reichlich Frucht tragende Pflanzen hervorgehen. Thatsächlich haben dieselbigen Versuche bewiesen, dass das specifisch schwerste Saatgut den höchsten Ertrag liefert, denn die kleineren Samenkörner enthalten eine geringere Menge von Reservestoffen, weswegen das Keimpfähigen nicht die genügende Nahrung findet und zufolge dessen sich nur eine kümmerlich gedeihende Pflanze entwickeln kann. Wie bereits erwähnt,

muss das Saatgut auch vollkommen unkrautfrei sein,

damit die Aecker nicht so leicht verunkrautet; denn nur ein solches erleichtert den Kampf gegen den Unkraut. Nur auf unkrautfreien Aeckern entwickeln sich die Pflanzen vollkommen kräftig und gedeihen üppig, währenddem wo Unkraut vorkommt, die Culturpflanzen von denselben im Wachsthum erdrückt und der Nahrung beraubt werden. Es ergiebt sich hieraus die höchst wichtige Aufgabe des Landwirthes, als Saatgut nur die schweren, vollkommen ausgebildeten Samenkörner, welche von jedem Unkrautsamen vollständig befreit sind, zu verwenden. Die Aufgabe der

vollkommensten Herrichtung eines tadellosen Saatgutes

wird einzig und allein in unerreichter Güte und Leistung mittelst Anwendung der preisgekrönten

**Röber's Patent-Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine „Ideal“,
Röber's Unkrautsamen-Auslese-Maschine (Trieur)
und Röber's Wind- oder Bodensege ohne Siebe „Triumph“**

erzielt, und zwar muss die Frucht, wenn sie von der einfachen Dreschmaschine kommt, von Spren, Distelköpfen, Strohtheilen, Staub, Erdklümpchen etc. befreit werden. Zu diesem Zwecke bedarf es der Anwendung von

Röber's Patent-Reinigungs-Maschine „Ideal“.

Da die unübertreffliche Construction dieser Maschine allen Anforderungen vollständig entspricht, so erfordern die nachfolgenden Operationen weniger Zeit, umso mehr, als dieser Patent-Reinigungs-Maschine mit Sortirsieben versehen ist, und daher das Anlesen der besten Körner wesentlich erleichtert wird. Der also gereinigte Samen enthält aber noch einen kleinen Theil Unkraut-Samen, wie Rade, Trespel, Wicke, Kleeblätter etc., welche gleich gross wie die guten Samen, mittelst Wind und Sieben aus dem Getreide nicht entfernt werden können. Dieser Unkraut-Samen kann nur mittelst des

Trieur's

total entfernt werden. Das Saatgetreide wird daher an zweiter Stelle auf den Trieur gebracht, da ohne Trieur die Herrichtung eines unkrautfreien Saatgutes sehr schwierig ist, denn Wind- und Siebvorrichtungen bringen **alle** Unkrautsamen nicht heraus, dagegen lässt sich diese gewünschte Arbeit in vollkommener Weise mittelst Trieur ausführen. In Folge der verzeichneten Operationen sind die **Unkrautsamen** ausgeschieden, ebenso grösstentheils die minderwerthigen Samenkörner; dennoch ist das Saatgut noch nicht als **vollkommen tadellos** zu betrachten, da es immerhin noch leichtere Körner enthält, welche **scharf** abgesondert werden müssen, und zu diesem Behufe ist

Röber's Wind- oder Bodensege „Triumph“

unbedingt erforderlich. Bei dieser wunderbar einfachen Maschine werden durch einen ganz unbedingungslosen, leicht regulirbaren Windstrom von bestimmter Stärke **alle** leichteren Körner ausgeschieden, da **keine Siebe vorhanden** und daher den heranstiegenden Körnern nichts im Wege steht; es bleiben nur die ganz vollkommen ausgebildeten schwersten Körner zurück.

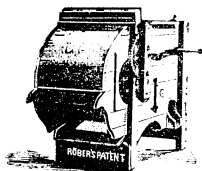


und ist zur Erzielung desselben stets diese dreifache Arbeit erforderlich, welche auf einfachste und unerreichte Weise nur mit den genannten drei Röber's Specialmaschinen **zusammen** erreicht wird, d. h. **keine** dieser Maschinen kann die andere ersetzen. Unser rastloses Streben wurde mit dem grössten Erfolge gekrönt, da unsere Maschinen die Herrichtung des tadellosesten Saatgutes nicht allein mit dem möglichst geringsten Aufwande von Zeit, sondern auch in unerreichter Güte verrichten und macht sich die geringe Mühe und Anschaffung dieser unübertroffenen Maschinen schon in einem Jahre vielfach bezahlt; denn

höchste Ernteerträge und geringste Verunkrautung der Felder

sind der **glänzendste Lohn** für die geringe Mühe, welche sich der Landwirth bei Herrichtung eines tadellosen Saatgutes mittelst Röber's Patent-Reinigungs-Maschinen verschafft.

**Preisgekrönte Röber's
Patent-Getreide-Reinigungs-
Maschine „Ideal“ No. II.**



No. II.

Preis 100 Mark mit 10 Sieben.

Breite	Länge	Höhe
0.70	2	1.40

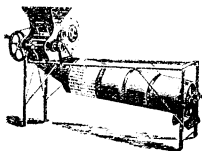
Gewicht ca. 115 Kilo.

Für über 100 Morgen Körnerbau.

Betriebskraft 1 Mann.

Auf Wunsch liefern wir Maschinen von noch grösserer Leistungsfähigkeit für Kraftbetrieb.

Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschinen).
(System Mayer.)



Preise, Gewichte, Dimensionen etc.

No.	Ständige Leistung in Hectol.	Dimensionen in Meter			Gewicht der verpackten Masch. in Kilos	Preis compl. Mark
		Länge	Breite	Höhe		
1a	ca. 1 1/2	1,64	0,55	1,16	90	110.—
1	" 2 1/2	2,00	0,68	1,28	125	165.—
2	" 5	2,33	0,72	1,35	160	245.—
3	" 7	2,53	0,77	1,43	205	310.—

Wer nicht sortiren will, schaffe sich diesen billigeren Trieur (System Mayer) an.

Trieurs nach Krügers Patent
zugleich mit **Sortirvorrichtung.**



Preise, Gewichte, Dimensionen etc.

No.	Höchste Leistung p.Stunde Hectol.	Dimensionen in Meter			Gewicht incl. Ver- packung Kilos	Preis compl. Mark
		Länge	Breite	Höhe		
1a	1 1/2	1.25	0.50	1.10	136	210.—
1	3	1.60	0.65	1.30	186	255.—
2	5	1.80	0.70	1.40	220	330.—
3	7 1/2	2.00	0.76	1.50	270	445.—

Wer gleichzeitig sortiren will, muss Trieur Patent Krüger benutzen.

Dieser Trieur eignet sich auch zum Sortiren von Erbsen, Linsen, Kleesamen etc.

Die höchst bedeutungsvolle Frage:

Welche ist die beste Reinigungs- u. Sortir-Maschine?

wurde auf der Reinigungs-Maschinen-Conferenz in Kiel (Juni 1880) entschieden. Unter 25 concurrenzen Getreide-Reinigungs-Maschinen verschiedener Construction zing

Röber's Patent-Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine „Ideal“ als Siegerin hervor, sie wurde mit dem ersten und höchsten Preise.

der goldenen Medaille

prämirt. Das Urtheil der Preisrichter lautete: **Grosse Leistung, solide Ausführung, vorzügliche Sortirung, niedriger Preis.**

Röber's Patent-Getreide-Reinigungs-Maschine „Ideal“ Modell 1889 (Goldene Medaille, Wettarbeiten Kiel 1886), besitzt, wie alle anderen Röber's Reinigungs-Maschinen, einen solchen Vortref, dass sie, mehr als diejenige irgend eines andern Systems, von einer Anzahl Fabrikanten, welche sich in den letzten Jahren mit dem Bau dieser Art Maschinen beschäftigen, nachzubauen versucht wird, jedoch liegt es auf der Hand, dass die Nachahmungen, — abgesehen von dem weniger vorzüglichen Material und der weniger vorzüglichen Ausführung — nicht mit den neuesten und bewährtesten Verbesserungen versehen sind. Jeder, welcher die unübertroffene Maschine dieser Art sich anschaffen wünscht, kaufe einzig und allein nur die

Original-Patent-Getreide-Reinigungs-Maschine „Ideal“
von

C. F. Röber Söhne in Eichrodt-Eisenach,

da dieselbe mit den neuesten, ganz bedeutenden Verbesserungen versehen, die beste Maschine dieser Art ist.

Bei den bis jetzt existirenden besseren Getreide-Reinigungs-Maschinen ist die Einrichtung stets derartig getroffen, dass nur der gesammte Siebkasten verstellt werden kann, wobei die einzelnen Siebe natürlich immer dieselbe Lage zu einander behalten, welcher Zustand auf den Reinigungsprozess von wesentlich nachtheiligem Einfluss ist, da für die verschiedenen sich gruppirenden Körner oder Theile stets eine verschiedene Neigung der Siebe zu einander erforderlich ist, welche bei jeder Fruchtart eine andere sein muss, falls eine rationelle Reinigung erzielt werden soll. Eine solche höchst werthvolle und charakteristische Verbesserung besitzt die oben abgebildete Reinigungsmaschine „Ideal“, bei welcher die untereinander liegenden Siebe, unabhängig von einander und vom Siebkasten, gegeneinander leicht und zu jeder für sich allein schnell steiler oder flacher gestellt werden können. Ausser dieser ausgezeichneten Verbesserung ist der bewegliche Füllersiebkasten mit zwei untereinander liegenden Sortirsieben versehen, so dass bei einmaliger Reinigung das Getreide in drei verschiedene Sorten sortirt werden kann, und ist diese patentirte Erfindung von grösstem Werthe, da mit derselben bei Röber's Putzmühlen eine bisher unerreichte Leistung erzielt wird.

Röber's Patent-Reinigungs-Maschinen „Ideal“

reinigen also nicht allein die mit der Spreu angelegenen Sämereien von Strohtheilen, Aearen, Hülsen, Erdklimphen u. s. w., sondern sie sortiren dieselben auch in 2 Sorten, und sind für alle Arten Getreide, Hülsenfrüchte und Sämereien — bis zu den kleinsten — mit glänzendem Erfolge verwendbar und machen die Frucht durch **einmalige** Reinigung **marktfähig**.

Um den Ansprüchen auch **des kleinsten Landwirthes** gerecht zu werden, haben wir für diesen eine gute, einfache, billige und leistungsfähige Reinigungsmaschine „Ideal“ Nr. 0, Modell 1889, (Deutsches Reichspatent) hergestellt, und hat uns hierzu nicht wenig das über unsere seit Jahren in vielen Tausend von Exemplaren im Betriebe befindlichen Getreide-Reinigungsmaschinen von Seiten unserer werthen Kunden zugegangene Lob und die uns ausgesprochene Anerkennung veranlasst.

Um den Vortheil der Dreschmaschinen zu einem vollständigen zu machen, ist deshalb die Anschaffung einer solchen **Röber's Patent-Reinigungs-Maschine**, auf welcher die mit Spreu und Strohtheilen vermischten Körner, wie sie die gewöhnliche Grapeldreschmaschine liefert, ohne Schwierigkeit und ohne Verstopfung geputzt werden können, nicht genug zu empfehlen.

Unkraut-Auslese-Maschine

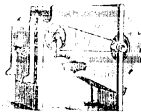
haben die Anerkennung der theilnehmigen Kreise im höchsten Masse gefunden, da dieselben für grössere und kleinere Wirthschaften hergestellt und jedem gewünschten Zwecke vollständig angepasst werden, und werden mittelst unserer Trieurs nicht allein die Unkrautsamen vollständig ausgelesen, sondern auch die Samen in mehrere Sorten geschieden; es dienen zu diesem Zwecke insbesondere Trieurs nach Krüger's Patent. Diese Maschinen können durch einfache Stellung jede dieser Arbeit allein, unter Anschluss der anderen, vornehmen und lassen sich diese Patent-Trieurs sowohl zum Auslesen der Ruten, Kleber, Wicken etc., wie auch gleichzeitig mit entsprechenden Sieben

als Sortirmaschine für Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, Raps, Kleesamen etc., vorzüglichst verwenden.

Preislisten über Trieurs für Mischfrucht zur Scheidung von

Gerste und Hafer, Weizen und Gerste, Hafer und Weizen etc. etc. **gratis und franco.**

Röber's Wind- oder Bodenfege „Triumph“ ohne Siebe.



No.	Leistung	Breite	Länge	Höhe	Gewicht
I.	b. 200 Ctr.	0,7	1,7	1,3	65 Kilo
II.	300 „	0,8	1,7	1,3	75 „

pr. Tag.

Preis: No. I. 50 Mk. : No. II. 60 Mk.

No. I. ist die gangbarste Grösse.

Die zur Herrichtung eines tadellosen Saatgutes benötigte dritte Specialmaschine ist Röber's neu-verbesserte

Wind- oder Bodenfege „Triumph“

ohne Siebe. Nebenstehend abgebildete Maschine besteht in der Hauptsache aus einem grossen Ventilator, dem Rumpf, einem durch Schieber verschliessbaren Auslaufkasten (für die leichteren Körner) und dem freien Auslauf (für das schwere, gute Getreide). Der Ventilator wird durch Riementriebssetzung in Umdrehung gebracht und ist der durch denselben erzeugte nach Bedarf schwach oder sehr stark zu stellende Windstrom so geführt, dass er in schräger Richtung von unten nach oben durch die auf der ganzen Breite des Auslaufs herausfallenden Körner und über die beiden Auslaufkästen hinwegweht, wodurch sämtliche leichte Theile, als: **Trespe, Vogelwickelschoten, Aehren, Distelköpfe, Kappen**, etwaige Spren, Staub etc. aus der Maschine hinausgeworfen und die Körner zugleich nach ihrer Schwere in den ersten und zweiten Auslaufkasten sortirt werden. Die unbertroffene Röber's Wind- oder Bodenfege „Triumph“ scheidet, wie schwersten, die schwersten, zu tadellosen Saatgut allein geeigneten Körner von den leichteren so vollkommen ab, wie dieses mit keiner anderen Maschine in gleicher Weise zu ermöglichen ist, und entsprechen die schwersten gleichmässig ausgebildeten Körner, nun allen Anforderungen, die wir an ein vollkommenes Saatgut stellen müssen.

Röber's Wind- od. Bodenfege

„Triumph“ ist für folgende Arbeiten von ausserordentlichem Werthe:

1. zur **Herstellung** besonders **schweren**, nur **gesunde, keimfähige** Körner enthaltenden Saatgutes;
2. zum **Reinigen** aller **feineren Sämereien**, als: **Klee, Raps, Mohr, Kimmel, Anis** etc.;
3. zum **Trennen** verschiedener **Fruchtgattungen**, z. B. **Hafer** von **Wicken**, **Hafer** von **Bohnen**;
4. zum **Entfernen** des **Wildhafers** aus **Getreide**;
5. zum gründlichen **Putzen** von **brandigem Weizen**;
6. zum **Sortiren** und **Reinigen** von **Hülsenfrüchten** aller Art.

Diese vor wenigen Jahren eingeführte Wind- oder Bodenfege „Triumph“ ist ihrer allseitigen Verwendung und grossen Leistung wegen — da täglich bis 300 Ctr. Getreide verarbeitet werden — in der Landwirtschaft besonders beliebt geworden, und dies mit vollstem Rechte, da unsere Maschinen denen der anderen Fabriken weit überlegen sind, wie beim grossen Kieler Maschinen-Wettarbeiten, Juni 1886, entschieden wurde, wo unsere Maschinen den ersten Preis: die goldene Medaille, errungen.

Wir wirken bestimmt im Interesse des Landwirthes, wenn wir ihm unsere unerreichten Special-Maschinen zur Herstellung eines tadellosen Saatgutes zur Anschaffung dringend empfehlen, denn

Röber's Patent-Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschinen „Ideal“

Röber's Traus (System Mayer und Paton) Sortirer, sowie

Röber's Wind- od. Bodenfege „Triumph“

sind für jede rationelle Bewirthschaftung ein unbedingtes Erforderniss, umso mehr, als deren hohe Rentabilität schon längst bewiesen, und sind genannte Specialmaschinen einzig und allein berufen, die **Herrichtung eines vollkommen tadellosen Saatgutes zu bewirken** und hiernit dem Landwirth zu den glänzendsten Ernteerträgen zu verhelfen. Wir hoffen, dass Euer Wohlgeborn es nicht unterlassen werden, unsere unbertroffenen Special-Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschinen, welche sich durch unerreichte Leistung und gediegenes Arbeit auszeichnen, anzuschaffen, und übernehmen die weitgehendsten Garantien für exzellente Ausführung und Leistungsfähigkeit aller unserer Fabricate. Wenn auch unsere Patent-Reinigungs-Maschinen „Ideal“ etwas theurer als die gewöhnlichen Putzmühlen sind, so ist der geringe Preisunterschied — ganz abgesehen von den unschätzbaren Werthe derselben — durch die solidere Construction und ausgezeichnete Ausführung allein schon gerechtfertigt und ist die Preisdifferenz ganz verschwindend, sobald man berücksichtigt, dass mit unseren Special-Getreide-Reinigungs-Maschinen einzig und allein ein tadelloses Saatgut erzielbar ist. Indem wir Euer Wohlgeborn die Versicherung geben, dass wir Sie in jeder Art und Weise zur grössten Zufriedenheit bedienen werden, bleiben wir zu jeder gewünschten Auskunft stets mit Vergnügen bereit.

Hochachtungsvoll

C. F. Röber Söhne,

langjährige Spezialisten in Reinigungs- und Sortir-Maschinen,
Eichrodt-Eisenach.

Mitteldeutschland,

Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und des Magdeburger Vereins für Landwirtschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen.

Zur gefälligen Beachtung.

Bei Bestellungen beliebe man Adresse, sowie Eisenach-Stadt **recht deutlich** zu bezeichnen.

Uns unbekannte Herren Besteller wollen uns ermächtigen, den Betrag der Sendung nachmachen zu dürfen.

An die geschätzten **landwirthschaftlichen Vereine** treten wir mit der höf. Bitte heran, ihre Mitglieder bei Gelegenheit der Vereinsversammlungen auf unsere Specialmaschinen aufmerksam zu machen. Wir senden sehr gern je eine unserer Maschinen zur Ansicht und Probe, jedoch müsste in diesem Falle die Fracht seitens des Vereins getragen werden und die event. Rücksendung der unverletzten Gegenstände innerhalb 14 Tagen erfolgen.

Vereinen, welche mindestens 10 Stück unserer Maschinen beziehen, gewähren wir bei Baarzahlung erheblichen Rabatt.

■ ■ Ev. Aufträge erhoffen uns so frühzeitig als möglich. ■ ■

D. Wachtel, Breslau

Fabrik und Lager von Maschinen für Landwirthschaft und Industrie

Comptoir: Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 56

empfehl't und hält reichhaltiges Lager von den rühmlichst bekannten

Ercenter = Dampf = Dreschmaschinen

und

Hochdruck = Locomobilen

aus der Fabrik von

RUSTON, PROCTOR & Co., LINCOLN.

242 Erste Preise,

Goldene und Silberne Medaillen.

Gegründet 1840.

Beschäftigt 1200 Arbeiter.

Bisheriger Absatz:

20,500 Locomobilen u. Dreschmaschinen.

Keine
Kurbel-
wellen
mehr!



Keine
inwendigen
Lager
mehr!

1886 bis 1888 Diezeln Erste Preise für Ercenter-Dampf-Dreschmaschinen und Locomobilen.

Die Locomobilen und Dreschmaschinen von **RUSTON, PROCTOR & Co.**, speziell den deutschen Verhältnissen entsprechend gebaut, haben seit vielen Jahren in Deutschland die weiteste Verbreitung gefunden und werden jetzt als die **besten, leistungsfähigsten, einfachsten und dauerhaftesten** allen Concurrenz-Maschinen vorgezogen. — Seit 50 Jahren mit dem Bau von Locomobilen und Dreschmaschinen als Specialität befaßt, zählt die mit den neuesten und vollkommensten Werkzeugen ausgerüstete Fabrik jetzt 1700 Arbeiter und liefert eine Wochenproduktion von 25 Locomobilen und 15 Dreschmaschinen. Wir sind daher auch in der Lage **das Beste und Vollkommenste zu billigen Preisen** zu liefern. — Der **bisherige Absatz** von 20,500 dieser Maschinen, sowie die Zuerkennung von **242 ersten Preismedaillen** für dieselben sind so unbestreitbare Erfolge, daß weitere Anpreisungen überflüssig erscheinen. Mit der neuen

Patent = Ercenter = Dampf = Dreschmaschine

sind so durchgreifende Verbesserungen und Vervollkommnungen in dieser Gattung von Maschinen erzielt worden, daß dieselbe geradezu epochemachend gewirkt hat, und jetzt alle Arten von Kurbelwellen-Dampf-Dreschmaschinen als veraltet und unpraktisch betrachtet werden müssen. Dies ist jetzt, nachdem die Maschine sich überall in der Praxis bewährt hat, das einstimmige Urtheil aller competenten Kreise und erklärt den **durchschlagenden Erfolg**, welchen wir mit der Patent-Dampf-Dreschmaschine erzielt haben. Diese Maschinen werden aus **ganz trockenem Holze** hergestellt und erweisen sich daher bei sorgfältiger Behandlung nach 15 bis 20 Jahren **noch diensttauglich**, während von anderen Fabriken häufig Dreschmaschinen in den Handel kommen, bei welchen schon nach 2 bis 3 Jahren bedeutende Reparaturen nöthig werden.

Die Nachfrage nach diesen Maschinen ist seit dem vorigen Jahre derart gestiegen, daß sich Interessenten um möglichst frühzeitige Bestellung bitten muß, um in der Lage zu sein, rechtzeitig liefern zu können.

Umstehend eine nähere Beschreibung dieser Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen.

Breslau, im April 1889.

D. Wachtel

General-Vertreter von RUSTON, PROCTOR & Co.

D. Wachtel in Breslau

empfiehlt vom Lager

von 2 $\frac{1}{2}$ bis 30 Pferdestraft.



Unsere Locomobilen
sind mit

**Patent-Dampf-
Heiße, Ventil-
Regulator,
Funkenlöcher u.
Kaminheber**

ausgerüstet.

Man achte beim
Ankauf von Loco-
mobilen auf die
Dimensionen und
auf den Anspruch,
da mit dem Worte
System
der Käufer ge-
käuft werden soll
als ob die Maschi-
nen englisches
Fabrikat seien.

Diese mit den neuesten Verbesserungen versehenen Locomobilen sind im richtigen Verhältnis aller einzelnen Theile aus bestem Material mit besonderer Rücksicht auf Einfachheit und Sicherheit des Betriebes, Dauerhaftigkeit und große Kraftentwicklung bei geringem Feuerungsverbrauch gebaut. Die Construction derselben ist überaus einfach und übersichtlich und die Handhabung derselben sehr leicht zu erlernen.

Die Kessel, gegen Umhüllung mit einer dreifachen Umhüllung von Holz, Holz und Eisenblech umkleidet, in Locomotivform gebaut, zeichnen sich durch besondere Stärke aus und haben ungewöhnlich große Heizflächen, wodurch eine wesentliche Ersparnis an Brennmaterial erzielt wird. Die Siedevoröhren sind leicht herauszunehmen und zu reinigen, ausreichende Raum- und Schornsteinöffnungen ermöglichen gründliche Reinigung des Kessels.

Die Feuerbüchsen sind aus bestem Dommor-Gießen in größter Dauerhaftigkeit und in so großen Dimensionen hergestellt, daß man als Brennmaterial sowohl Holz und Torf, als auch Steincohlen verwenden kann.

Durch einen in der oberen Wand angebrachten Wehrtropfen, der bei zu niedrigem Wasserstand ausschlägt, ist jeder Explosionsgefahr vorbeugt. Die mit Dampfmanomet versehenen Dampfzylinder sind ungewöhnlich groß, die Kraftübertragung daher wesentlich höher wie bei Locomobilen gleicher nomineller Stärke mancher anderer Fabrikanten. Auch der Dampfmanomet ist gegen rasche Condensation mit einer dreifachen Umhüllung umkleidet.

Jede Locomobile ist mit variabler Patent-Expansions-Excentrik versehen, vermittelt welcher die Kraftübertragung bei proportionellem Verbrauch an Brennmaterial genau den jeweiligen Erfordernissen angepaßt werden kann. So kann man z. B. mit einer 8pfl. Locomobile jede Kraft von 2 bis zu 8 Pferdekräften abgeben, wobei der Feuerungsverbrauch stets im richtigen Verhältnis zur Arbeitsleistung steht. Auch wird vermittelt dieser Excentrik die Umsteuerung bewirkt.

Die Speisepumpen wirken continuirlich und saugen dem Kessel vermittelt eines Regulirhahns das nöthige Quantum Wasser selbstthätig zugeführt werden. — Jede Locomobile ist mit einer Handheißpumpe versehen. Der Speisewasser-Vorwärmer von einfacher Construction erhitzt das Speisewasser bis fast auf Siedehöhe. Diese Locomobilen zeichnen sich besonders durch geringen Verbrauch an Brennmaterial und durch geringe Reibungsüberhänge aus. Die Ausströmungen sind aus einem einzigen Blech besten Gußstahls und können an beiden Seiten nach Belieben aufgesaugen, — Die Regulatoren sind äußerst wirksam und reguliren die Geschwindigkeit schnell und genau. Ein Dampfsehr mit Zahn beschleunigt beim Anheben die Dampfentwicklung. Einwärts an den Kessel angebrachte eiserne Treppenhaken dienen als fester Stand beim Oelen und Reinigen.

Die schmiedeeisernen Fahräder sind mit Oelfapfen versehen. — Sämmtliche Lager sind adjustirbar und aus bestem Rothgußmetall, alle Räder, Stifte, Wellen, Muttern u. aus Stahl.

Ein Gemisch aus mit Zinn, ein completter Satz Schraubenstiftel, alle Feuerungsgeräthe, Wassertrichter, Delsanne, Rohrstücke, Pumpenstüchse, 2 Heiser-Backenständer und eine vollständige Decke werden jeder Locomobile gratis beigegeben. — Auf Wunsch liefern wir dieselben auch mit Bremsen. Funkenfänger werden auf Verlangen geliefert.

Sämmtliche Locomobilen werden in der Fabrik auf die doppelte Anzahl der angegebenen Pferdestraft unter Dampf probirt; die wirkliche Arbeitsleistung übersteigt die angegebenen nominelle Pferdestraft um mehr als das Doppelte; Prüfungsprotokolle und Heißleistungen werden jeder Maschine beigegeben, nach Vorchrift der Deutschen Reichsregierung und wird die Richtigkeit der Construction und Betriebsfähigkeit bei der Prüfung garantirt.

Bestellbetheilte können von meinem reichhaltigen Lager sofort geliefert werden.

Preisangabe auf Verlangen.

D. Wachtel in Breslau

empfiehlt vom Lager

mit Patent-Excenter-Antrieb, mit doppelter Reinigung und verstellbarem Sortircylinder aus der Fabrik von

242 Erste Preise,
Goldene
und
Silberne Medaillen.

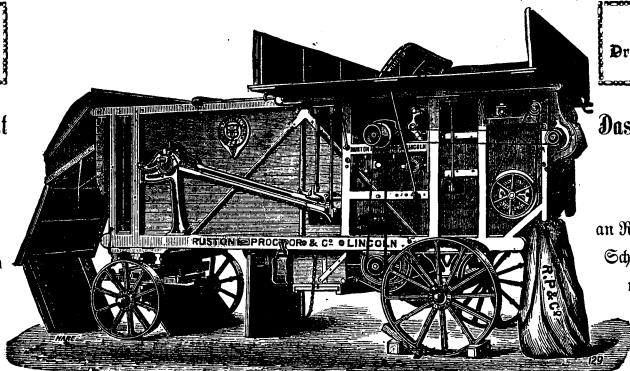
6500
Dampf-
Dreschmaschinen
abgesetzt.

Das anerkannt
Beste!

Keine
Kurbelwellen
und
keine inwendigen
Lager mehr.

Das anerkannt
Beste!

Ersparnis
an Reparaturen,
Schmiermaterial
und Zeit.



Excenter-Dampf-Dreschmaschine. Deutsches Reichspatent Nr. 29989.

Bei allen bisherigen Systemen von Dampf-Dreschmaschinen war es ein großer Uebelstand, daß zum Antriebe der Strohschütter und der Sieb- fassen mehrfach gekuppelte Kurbelwellen verwendet wurden, die eine große Anzahl im Innern der Maschine befindliche, schwer zugängliche Lager bedingten und die Bedienung der Maschine sehr erschwerten. Durch unsere neue

Patent-Excenter-Dampf-Dreschmaschine

ist diesen Mängeln gänzlich abgeholfen und sind so wesentliche Vereinfachungen und Verbesserungen in der Construction der Dampf-Dreschmaschinen herbei- geführt, daß jetzt alle Kurbelwellen-Dreschmaschinen als veraltet und unpraktisch betrachtet werden müssen.

Bei unsern Excenter-Dampf-Dreschmaschinen fallen alle Kurbelwellen und deren inwendige Lager gänzlich fort. Keine Strohschütterwellen, keine Siebfaßwellen mehr! Eine grade Welle befördert unmittelbar an jedem Ende derselben angebrachter Excenter den Antrieb sowohl der Strohschütter, als auch der Siebfaßen. In diesen Excenter-Dampf-Dreschmaschinen ist die Anzahl der Lager, welche häufig — d. h. etwa alle drei Stunden — geschmiert werden müssen, auf achtzehn reducirt, denn derselben liegt im Innern der Maschine, sie sind sämmtlich leicht zugänglich; die Maschinen alten Systems dagegen haben 24 Lager, welche häufiges Schmieren erfordern, und von diesen liegen zehn im Innern der Maschine an theils schwer zugänglichen Stellen. Die eminenten Vortheile unserer Patent-Excenter-Dampf-Dreschmaschinen werden hiernach jedem, der mit Dampf-Dreschmaschinen zu thun hat, einleuchten; wir fassen dieselben kurz zusammen wie folgt:

Befreiung der Strohschütter- und Siebfaßwellen und deren Metall-Lager, Theile, welche besonders dem Bruch und hacter Abnutzung unter- liegen, folglich bedeutende Ersparnis an Reparaturen.

Verringerung der Anzahl der Schmierstellen, folglich bedeutende Ersparnis an Schmiermaterial. Alle Schmierstellen sind leicht zugänglich, folglich vereinfachte Handhabung, Zeitersparnis und keine Unterbrechung des Betriebes.

Reduction der Lager auf achtzehn, folglich geringe Reibung und Ersparnis an Betriebskraft.

Nachdem diese Excenter-Dampf-Dreschmaschinen während mehrerer Jahren auf's Eingehendste erprobt und die allgerühmtesten Zeugnisse mit theilweisen erzielt worden sind, ist der Beweis erbracht, daß dieselben alle früheren Systeme weitaus an Einfachheit der Construction, großer Leistungsfähigkeit, reinem Auswurf, Leichtigkeit des Ganges, Dauerhaftigkeit und geringem Verbrauch an Schmiermaterial überreffen.

Die Maschinen sind aus bestem, ganz trockenem englischen Eisenholz und durch kräftige schmiedeeiserne Schienen derart verkräftet, daß sie voll- kommene Strengevertheilung bieten; durch diese kräftigen Vertheilungen, welche ihre Stützpunkte auf den Maschinen haben, erhalten die Welle eine große Stärke und Dauerhaftigkeit. Die Maschinen sind mit Wasserwagen versehen, damit die Maschinen genau vorzueinstellt werden können.

Alle arbeitenden Theile liegen innerhalb des Schutzrahmens und für die Maschinen bedufs Oelens und Reinigens an leicht zugänglichen Stellen. Die Dreschtrömmeln sind ganz aus Schmiedeeisen, extra schwer und in allen Theilen sorgfältigst ausgeführt und mit gerippten Schlagleisten versehen, durch welche das Getreide vollkommen rein und ohne die geringste Beschädigung ausgebrochen wird. Die Trömmelwellen sind aus Stahl und laufen in breiten, abgehärteten Lagern aus bestem Holzgehäuse unter Verwendung harter, äußerster Lagerböden, die aus fräsen, dauerhaften im Mahlen theilweisen ausgehärten Unterlagern ruhen, so daß ein Senken der Trömmelwelle unmöglich, und dauernd ein äußerst sicherer und ruhiger Gang der Maschinen gewährt ist.

Die Dreschfaße sind von bewährtester Construction, ganz aus Schmiedeeisen, und wird durch dieselben und die Dreschtrömmel ein vollkommen reines Ausbreiten aller Getreidearten erzielt, ohne die Körner zu verletzen. Bedufs Regulierung der Stellung der Dreschfaße sind alle Maschinen an beiden Seiten mit je 3 Stellvorrichtungen mit Seilen versehen.

Die Strohschütter sind ebenfalls lang und sehr wirksam, so daß alle Körner, welche sich im Stroß befinden, ausgeschüttet werden. — Die großen Siebfaßen und die Schüttbreiter werden so hin und her bewegt, daß ihre Schwingungsbewegung eine einander immer entgegengesetzte ist und sich somit ausgleichet. Schüttbreiter sowohl, als Siebfaßen hängen an Patent-Holzseilen.

Die zwei Vordrucke sind derart wirksam, daß das Getreide nach Vorrath derselben vollkommen marktfertig gereinigt dem Sortircylinder zuge- führt wird. Die Schöde haben die Breite der Siebe, erzeugen somit auf den ganzen augenscheinlich groben Siebfaße einen gleichmäßig starken Wind- strom, dessen Stärke regulirt werden kann. Sämmtliche Sorten kommt direct aus dem Streufang in den Sort- ciler. Die patentirten Gerstenentgranger entfernen die Grannen selbst bei ganz feuchter Gerste. Soll das Getreide den Entgranger nicht passieren, z. B. bei feuchtem Weizen, so wird dasselbe durch das Schließen einer Klappe direct durch die neben dem Entgranger angebrachte Transportschneide dem zweiten Schöde zugeführt, während brandtrockner Weizen durch den Entgranger von allen hin etwa nach anhaftenden Grannen oder Unreinigkeiten voll- ständig gereinigt wird, ohne daß die Körner im geringsten angegriffen oder geschädigt werden. Die Grannen kommen in einen anhängenden Sack ohne durch die Klappe zu gehen. — Die Sortircylinder sind verstellbar. — Die Sortirer sind aus Schmiedeeisen.

Die Excenter-Dampf-dreschmaschinen werden in Trömmelweiten von 36, 42, 48, 54 und 60 Zoll gebaut.

Preisangabe auf Verlangen.

D. Wachtel in Breslau.

Zeugnisse über Excenler-Dampfdruckmaschinen und Pocomobilen

auss der Fabrik von
Ruston, Proctor & Co. in Lincoln, England.

Herr Professor Dr. Rüstig sagt in No. 71. 1887 der Deutschen Radm. Presse über die Excenler-Dampfmaschinen: „Der Reindruck und die Reinigung waren sehr gut. Durch die Anwendung der Excenler fallen etwa 6 Lager und 2 gedrückte Wellen weg, welche zu den häufigsten zu erneuernden Theilen der Dampfmaschinen gehören. Man braucht deswegen weniger Schmiedel und hat keine Lager mehr im Innern der Maschine, wo das Schmieren Schwierigkeiten bereitet und leicht viel Öl verschüttet wird.“

Herr Baron von Wurmb, Schloss Leuthen, Witten, 13. Decbr. 1888. „Wenn belagende ich, daß die Ruston, Proctor & Co.'sche Pocomobile und Excenler-Dampfmaschine in meiner letzten Zeitreise ausgefallen sind und sich in jeder Hinsicht bewährt haben. Der Dampfmaschinen hat bei allen verschiedenen Getriebearten gleich gute Resultate geliefert. Es ist ein Vergnügen die Maschinen in Thätigkeit zu sehen und lieber, der damit arbeitet, ist der Arbeiterzufrieden. In wenigen Tagen erlangt leicht im Maschinenbau ein geschickter, besonders geübter Arbeiter die Führung. Nach möchte hervorheben, daß der Verbrauch an Feuerung ein wirklich auffallend geringer ist.“

Herr Bolle, Rittergutsbesitzer, Dom. Kaufendorf, b. Grawse, 1. Decbr. 1888. Die Dampfdruckmaschine von Ruston, Proctor & Co. entspricht allen Anforderungen, die hinsichtlich ihrer Leistungen, Reinlichkeit und Einberührung des Getriebes an eine solche gestellt werden können. Der Wegfall der gedrückten Strohkübeln und Siebmaschinen-Wellen und deren Ersatz durch eine gerade Welle, die ebenso wie der Siebmaschinen durch Excenler angetrieben werden, ist eine so bedeutende Vereinfachung der Maschine, daß solche nicht gerne zerstört werden können. Die neue Construction der Maschine läßt Reparaturen nur äußerst selten vorkommen und bietet einen sehr geringen Verbrauch an Kraft und Schmiedematerial.

Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann von Tsch. Zuchendorf bei Wismar, Jan. 1888. Mit der 60' Excenler-Dampfdruckmaschine von Ruston, Proctor & Co. bin ich sehr zufrieden. Die Idee, die Strohkübeln durch einen Dampfdruck übertragbar zu lassen, halte ich für eine außerordentlich glückliche, da die Vortheile klar vor Augen liegen; nicht minder praktisch ist die Construction des Siebmechanismus, an welchem die Strohkübeln in der Nähe des Getriebes ruhen, da hierdurch bei sehr geringem Stroh- und beschleunigtem Einlegen in eine Vorrichtung eintritt, kann wie bei anderen Systemen mit einermengen Seilen. Der Gang sämtlicher Theile ist ein äußerst ruhiger, der Ölverbrauch ein geringer. Durch Bewandlung großer Quantitäten von Getreide in kurzer Zeit, absolutes Reinhalten des Strohs, fortschreitendes Reiten und Gehen der maschinen, welche die Maschine hat sich der Kreis seiner Dampfdruckmaschine besonders vergrößert. Trotzdem die Maschine über 1200 Stunden ununterbrochen arbeitet, ist keine Betriebsstörung vorgekommen.

Herr A. Riepp, Riepp-Paschelen, 29. Januar 1888. Lieber die Excenler-Dampfdruckmaschine ohne gedrückte Welle kann ich Ihnen meine volle Zufriedenheit ausdrücken, sie arbeitet leicht, ist bequem zu handhaben und liefert gute Arbeit. Der Verbrauch an Schmiedematerial ist wesentlich geringer, als bei meinen früheren Apparaten. Als ganz vortrefflich ist das Verhalten der Röhren aus den kurzen Strohkübeln zu erwidern. Dominant Dominant bei Wismar, 30. Januar 1888. Mit der Leistung der Excenler-Dampfmaschine von Ruston, Proctor & Co. bin ich nicht nur sehr zufrieden, sondern auch mit der Maschine, sowohl des Körners wie des Strohs ganz zufrieden gestellt.

Herr Dr. Sabat, Orem do cizin bei Weidlich, Jan. 1888. Mit der 60' Excenler Pocomobile und 60' Dampfmaschine von Ruston, Proctor & Co. habe ich meine Erwartungen vollständig erfüllt gesehen. Die Pocomobile heizt sich bei sehr geringem Kohlenverbrauch sehr gut und funktioniert der Regulator ausgezeichnet, was einen äußerst gleichmäßigen Gang ergibt und die Maschine sehr schnell. — Die Dampfmaschine reinigt das Getreide ganz vortrefflich, sämtliche Theile arbeiten ausgezeichnet, besonders läuft die Trommel in ihren Lagern sehr schön, wodurch der Ölverbrauch ein nur geringer ist. Da die Maschine durch ihre große Leistungsfähigkeit bei den Herren Besitzern überall wo ich zu Wohn gebrochen habe, die größte Zufriedenheit erlangt hat, so ist die Maschine sehr empfehlenswert.

Herr A. Schmalzer, Witten (Schiffen), 11. Juli 1888. Auf Ihre Anfrage theile ich Ihnen mit, daß mein selbster Vater im Jahre 1866 eine Dampfdruckmaschine von Ruston, Proctor & Co. besaß und daß diese Maschine noch heute hier in vortrefflicher Weise arbeitet, obgleich jährlich sehr viel von derselben verlangt wird.

Absendertheile können von meinem reichhaltigen Lager sofort geliefert werden.

Preisangabe auf Verlangen.

Ich bin gerne bereit meine Patent-Excenler-Dampfdruckmaschinen mit jeder Concurrenzmaschine in gleicher Größe auf Probe zu geben und soll es Kaufern vorbehalten bleiben, die Maschine auszuwählen, welche am wenigsten Rohlen und Schmiedematerial braucht, am meisten drückt, am schönsten pumpt, am besten sortirt, am geräuschlosesten arbeitet und am genauesten regulirt. Ich trage sämtliche Ankosten der Probe, wenn meine

Excenler-Garnitur nicht den Sieg davonträgt.

Breslau, im April 1889.

Brief-Adresse:
D. Wachtel, Breslau,
Raifer-Wilhelm-Str. No. 56.

Telegramm-Adresse:
Wachtel, Breslau.

General-Bezirker von Ruston, Proctor & Co.
Telephon-Anschluß
mit Berlin & Obersachsen.